

Sozialdemokrat

Tatsachen-Bericht
aus dem
sudetendeutschen
Gebiet Seite 5

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Berantw. Redakteur i. B.: Jdeno Neuwirth, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 11. September 1938

Nr. 214

Die Botschaft des Präsidenten der Republik:

Wir werden alle Schwierigkeiten überwinden

Die demokratische Struktur und Politik des Staates bleibt unverändert

Ernst, verantwortungsbewußt, würdig und doch menschlich warm war die Rundfunkrede, die Staatspräsident Dr. Beneš am Samstag zuerst in tschechischer, dann in deutscher Sprache an die Bürger der Republik richtete. Sie legte die Bedeutung der Regierungsvorschläge dar, rief alle Nationen zu gemeinsamer Arbeit auf und klang optimistisch aus: Dr. Beneš hofft auf eine glückliche und friedliche Zukunft der Republik. Der Optimismus des Staatspräsidenten — das ist sein unerschütterlicher Glaube an den Sieg der Menschlichkeit. Die Rede lautet:

An alle, die Ruhe und Frieden wollen

Teure Mitbürger!

Ich spreche zu Ihnen in einem Augenblicke internationaler Schwierigkeiten, welche die größten seit dem Weltkriege sind, und nicht nur die europäischen Staaten, sondern auch bedeutende Länder in anderen Weltteilen ergriffen haben. Ich spreche zu Ihnen in diesem kritischen Augenblicke über uns, über unsere Stellung inmitten dieser aufgeregten Welt und ich spreche zu Ihnen allen, zu den Tschechen und Slowaken, zu den Deutschen und zu den übrigen Nationalitäten und unter ihnen wiederum zu allen Parteien, zu allen Gruppen und zu allen Lagern. Ich spreche zu Ihnen vor allem als zu Menschen, die Ruhe und Frieden wollen, und im anderen die menschliche Würde und den guten Willen ehren. Dabei will ich heute mit Absicht nicht eingehend von der Situation und von internationalen Fragen reden.

Unsere Republik hat sich während der ganzen 20 Jahre in Ruhe und im fortschrittlichen Geiste entwickelt. Sie gelangte zur politischen Demokratie und Freiheit, zu wirtschaftlichem und sozialökonomischem Aufschwung, zu kulturellem Aufblühen, zu religiöser Toleranz und zu sozialer Gerechtigkeit. Schritt für Schritt, ohne Krisen, ohne Revolutionen auf dem Wege friedlicher Entwicklung. Was anderwärts gefährliche Verschleppungen, ja sogar Umstürze bewirkte, das wurde bei uns verhältnismäßig, ohne blinde Leidenschaft und praktisch gelöst. Wir hatten und wir haben ein einziges Problem, welches ein schwie-

riges Problem ist und auf unserem Gebiete durch ganze Jahrhunderte hindurch war, ein Problem, das ständig neue Formen seiner Lösung erfordert — das Nationalitätenproblem.

Aber auch diese, wie andere Fragen bemühten wir uns, auf unsere Weise im Wege der Entwicklung zu lösen. Ich werde hier nicht die einzelnen Versuche aufzählen, welche wir unternommen haben und in welchen wir — wie ich glaube — in einem ruhigen Entwicklungstempo bis zur Lösung vorgeschritten wären. Ich konstatiere jedoch objektiv die Tatsache, daß uns heute der rasche Ablauf der europäischen und der Weltereignisse, von welchen wir uns nicht isolieren können, zu einem schnelleren Tempo auf diesem Wege zwingt. Das ist der Sinn alles dessen, was wir in diesen Fragen heute unternehmen.

Wir ändern das Tempo, nicht aber den Geist, in dem dieser Staat seine großen aktuellen Fragen zu lösen trachtet. Es ist dies das aufrichtige und wahrhafte Bestreben, einen solchen Grad politischer Gerechtigkeit zu erreichen, wie sie überhaupt dem politischen Tagesgeschehen zugänglich und praktisch durchführbar ist. Es will dies der Geist wahrer und aufrichtiger Demokratie sein. In diesem Geiste trat die Regierung an die Verhandlungen mit den Repräsentanten der einzelnen Nationalitäten unserer Republik heran, und begann vor allem mit der sudetendeutschen Partei, als deren stärkster Gruppe. Der Plan, den unsere verfassungsmäßigen Faktoren in diesem Sinne vorbereitet haben, gilt selbstverständlich für alle Bewohner dieses Staates und die Angelegenheiten werden natürlich auch mit den anderen Vertretern unserer Nationalitäten verhandelt werden.

Gerechtigkeit für alle

Die Fragen, um die es sich handelt und die Grundzüge, nach denen bei ihrer Lösung vorzugehen werden soll, sind heute veroffentlicht worden. Ein beträchtlicher Teil dieses Materials war schon im Nationalitätenstatut enthalten, das im Frühjahr vorbereitet wurde. Der Regierungsvorschlag hat allerdings nicht die Form eines Gesetzes, wie sie der Entwurf des Nationalitätenstatutes hatte; er wird in Form eines Abkommens über die Grundzüge der neuen Regelung vorliegen, aber diese sind noch mehr vertieft und genauer durchgearbeitet, und sind ausführlicher dargestellt, um der Besorgnis oder dem Mißtrauen zu begegnen, daß vielleicht die eine oder andere Sache nicht genug verberät ist, daß es nicht ernst genug gemeint ist und anderes mehr. Der Entwurf ist außerdem so formuliert, daß es womöglich keinen Unangenehmkeiten Raum gibt oder Mißverständnisse entstehen läßt.

Es sind darin freilich einige Teile enthalten, die im ursprünglichen Plane nicht waren: auch sie sind so angeordnet, daß dem Staate gegeben werden soll, was des Staates ist, und den Nationalitäten, was ihnen gebührt. Es entspricht der demokratischen Tradition dieser Republik, daß hierbei in jedem Verbands-, sowohl in der Staats-, als auch in der Selbstverwaltung jedem einzelnen gegenüber dem Ganzen, der Minorität gegenüber der

Majorität alle Rechte garantiert werden: die Freiheit der Überzeugung, die Nationalitätenrechte und die gerechten Vorbedingungen für eine politische, kulturelle und wirtschaftliche Tätigkeit. Dies gilt sowohl für die tschechischen, wie für die deutschen Minderheiten, für die slowakischen, wie für die magyarischen, ruthenischen oder polnischen.

Durch die Verwirklichung dieser Anträge soll allen Bürgern und allen Nationalitäten dieses Staates vor allem eine tatsächliche Gleichberechtigung gesichert werden, so, wie dies aus unserer Verfassung, aus unseren demokratischen Ideen und Institutionen hervorgeht, und so, daß jede Nationalität im Staate jene Stellung einnimmt, welche ihr nach ihrer zahlenmäßigen Stärke zukommt. In diesem Sinne werden auch die speziellen Fragen der Slowakei gelöst werden. In so großartigem Maße in seinem Staate der Gerechtigkeit zur Geltung zu verhelfen, kann sich ein Volk gestalten, das unter der Staatsbevölkerung eine Zweidrittelmehrheit bildet, das in sich selbst gesund und fest steht, ein Volk, das seinen Staat so glühend liebt, ein entschlossenes, andauerndes und real denkendes Volk, wie es gerade unser tschechoslowakisches Volk ist.

Ich erhielt in den vergangenen Tagen von Tschechen und Deutschen sowie aus dem Auslande

Hunderte von Zuschriften, die mir neuerlich diese Bestimmung betätigen; und wenn in einigen auch ein gewisses Bedenken ausgesprochen wird, dann ist es lediglich die Frage, ob für eine so weitgehende Lösung gerade heute der geeignete Augenblick da ist, in einer Zeit, wo unter einigen Teilen

der Bevölkerung immerhin gegenseitiges Mißtrauen besteht, und wo in hohem Maße politische Leidenschaften entzündet sind. Diese Bedenken finde ich auch in den Spalten mancher Zeitungen, und ich habe sie in diesen Tagen mehrfach äußern hören.

Einheit, Sicherheit und Integrität gesichert

Ich will darauf direkt antworten:

Ich glaube, daß die beantragten neuen Maßnahmen für den Staat in seiner weiteren Entwicklung und für seine Zukunft von Vorteil sein werden. Und ich glaube, daß sie bei Erneuerung der guten Zusammenarbeit aller Nationalitäten auch in der heutigen schweren Zeit in keiner Hinsicht weder seine Einheit und Sicherheit, noch auch seine Integrität bedrohen werden. Uebrigens wird es in der Zukunft auch die politische Aufgabe von uns allen sein, dafür zu sorgen, daß dies nicht geschieht. Und insbesondere betone ich, daß an seiner demokratischen Struktur und Politik vor allem nichts geändert werden wird. Im Gegenteil, wenn die Entwicklung der internationalen Ereignisse günstig sein wird, kann das unsere De-

mokratie stärken und vervollkommen.

In den heutigen Anträgen gelangen wir logisch durch die Entwicklung der Nationalitätenfragen in ganz Europa. Es sind unsere besonderen Verhältnisse, die uns zwingen, unsere Nationalitätenangelegenheiten so gerecht als erzie zu lösen. Alle Nationalitäten unseres Staates sind kulturell sehr hochstehend; insbesondere die beiden der Zahl nach größten Nationalitäten haben ein starkes Nationalbewußtsein und leisteten im Verlaufe ihrer Geschichte wichtigen Beitrag zur allgemeinen menschlichen Kultur. Es ist deshalb selbstverständlich, daß wir für sie und auch für die übrigen Nationalitäten im Vergleich mit anderen mitteleuropäischen Völkern in den Nationalitätenangelegenheiten recht rasch vorwärts schreiten müssen. Aber wir werden darin nicht die letzten sein, auch die übrigen Staaten werden die gleichen Sorgen haben.

Ein jeder ist für den Frieden verantwortlich

Wenn wir uns zu dieser Lösung in bewegter Stunde entschließen, in einer Stunde, da das gegenseitige Vertrauen einigermaßen erschüttert ist, so ist es klar, daß wir damit ein nicht geringes Opfer für die Erhaltung des allgemeinen Friedens bringen. Wir leisten jedoch diesen Beitrag bewußt. Wir wollen zum Ausgleich der europäischen Disparitäten überhaupt beitragen, wir wollen beitragen zur Schaffung einer guten Zusammenarbeit mit allen unseren Nachbarn, insbesondere mit unserem größten Nachbarn, mit Deutschland, wir wollen Europa und Amerika, und insbesondere England und Frankreich einen Beweis liefern, daß wir uns über unsere Pflicht zu allgemeiner Zusammenarbeit klar sind, und daß wir sie in dem Maße erfüllen, in welchem uns dies die Staatsnotwendigkeiten gestatten.

Wenn ich, als Präsident der Republik, in Uebereinstimmung mit der Regierung, trotz unserer äußersten Opfer, die wir auf diese Weise in der schweren Zeit bringen, Ihnen diese Lösung heute empfehle, so wende ich mich gleichzeitig an Sie, an die gesamte Bevölkerung des Staates, und sage mit allem Ernste:

Es geht uns vor allem darum, das volle Vertrauen und die Zusammenarbeit zwischen den beiden größten Nationen der Republik zu erneuern und im Innern des Staates Ruhe, Frieden und eine friedliche Entwicklung zu sichern. Wir werden damit wahrhaft nicht nur an der Erhaltung des Friedens in einem international sehr bewegten Augenblicke arbeiten, an der Erhaltung des Friedens für die Welt und Europa, sondern wir werden damit auch für die Ruhe von Stadt und Dorf bei uns daheim, für Feld, Werkstatt und Familie, für das, was uns am teuersten ist, arbeiten.

Aber nicht nur ich in meiner amtlichen Funktion, habe die Pflicht für den Frieden zu

arbeiten, nicht nur die anderen verantwortlichen verfassungsmäßigen Faktoren, nicht nur die politischen Persönlichkeiten in den Reihen der Regierungsmehrheit oder der oppositionellen Minderheit — diese alle in erster Reihe — sondern neben ihnen haben alle einzelnen Mitbürger die Pflicht, auf ihrem Posten genau so zu handeln. Wie die Dinge heute stehen, erwirkt jeder von ihnen durch seinen guten Willen, durch Ruhe, Verhinderung von Konflikten, Zwischenfällen und Zusammenstöße dem Frieden einen Dienst. Aber er kann auch durch böswartiges Verhalten, Aufregtheit, durch Hervorrufen von Zusammenstößen den Frieden nicht nur bei uns im Innern des Staates, sondern auch in ganz Europa wesentlich gefährden.

Im letzten Punkte des beantragten Uebereinkommens, über welchem heute die Presse referiert hat, ist wörtlich folgendes gesagt: „Damit in dieser schweren Zeit den Nationalitäten des Staates ihre ruhige Entwicklung gewährleistet und die sofortige Durchführung dieser Vereinbarungen nicht gestört wird, werden die beteiligten Faktoren auf die Veruhigung der öffentlichen Meinung bei der tschechischen und deutschen Bevölkerung auf die Schaffung einer besseren Atmosphäre unter den Nationalitäten im Geiste gegenseitigen Verständnisses und gleichberechtigter Zusammenarbeit hinarbeiten. Damit soll niemandem das Recht genommen werden, die politischen Ereignisse zu kritisieren und zu diskutieren, noch auch seine Ansichten, Interessen und Rechte zu verletzen. Allein es wird sich darum handeln, durch Milderung und allmähliche Verringerung der heutigen Kampfesweise in Presse, Agitation und Propaganda eine neue Atmosphäre zu schaffen und zu erreichen, daß die politischen Kritiken und Diskussionen durchwegs in anständiger, loyaler und objektiver Weise durchgeführt werden.“

Ich wende mich sofort mit meinem Aufrufe an alle Tschechoslowaken, an alle Deutschen bei uns

und an alle übrigen Einwohner dieser Republik, ohne Unterschied der Nationalität. Kein Auf geht nicht an die Politiker und die politischen Parteien: bei diesen ist wie bei den Selbstverwaltungen. Er ergeht jedoch an die einzelnen Bürger, er ergeht an die gesamte Bevölkerung: Nie mals vorher war die Verantwortung jedes Einzelnen von uns größer als jetzt. Seien Sie ruhig, seien Sie besonnen, bewahren Sie feste Nerven! Gehen Sie ruhig Ihrer täglichen Berufsarbeit nach, das vor allem braucht von Ihnen Ihr

Vaterland. Je weniger Sie von den Gepflogenheiten Ihres täglichen Lebens abweichen, desto größer wird der Beitrag sein, den Sie für die Erhaltung des Friedens leisten. Reichen Sie der Welt, daß weder der eine, noch der andere von uns die Verantwortung dafür auf sich nehmen will, die heutige europäische Spannung mit gesteigert zu haben. In diesem Geiste werde ich mich auch an die Presse aller Parteien, Richtungen und Nationalitäten: Auch ihr Verdienst über ihre Schuld kann heute größer sein, als sie vielleicht selbst vermutet.

Völlige Rückkehr zur Ruhe und Ordnung

Denn wir durchleben Augenblicke, da wir alle ohne Unterschied der Partei und Nationalität zusammenstehen müssen, damit auf diesem Stück Erde, wo unsere Väter und Ahnen viele Jahrhunderte hindurch in ruhiger Ausbanarbeit gelebt haben, auch wir den Frieden erhalten. Sollen die heutigen tschechoslowakischen und sudetendeutschen Nachkommen der tschechoslowakischen und sudetendeutschen Vorfahren dort, wo jene aufgebaut haben, zerstören? Ich weiß wohl, daß die Staatsgewalt in unserer Republik genügend Kraft besitzt und besitzen muß, um mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln Ordnung und Disziplin unter der Bevölkerung und für die Bevölkerung garantieren zu können. Allein es war der Stolz unserer Demokratie, daß sie bisher stets eine disziplinierte Demokratie war; daß hier in erster Reihe die Selbstbeherrschung der Bürger die Hüterin der Ruhe war. Warum sollte dies heute anders sein? Deshalb will ich die völlige Rückkehr zur Ruhe und Ordnung in Freiheit und in loyalem, ruhigem und diszipliniertem Wettstreit mit den Waffen des Geistes und der Argumente. Wenn es gerade das gegenseitige Verhältnis der Nationalitäten wäre, in welches wider Willen die Machtmittel der Staatsgewalt eingreifen müßten, würde da nicht auf das ganze weitere Zusammenleben der Nationalitäten ein unerwünschter Schatten fallen?

Ich glaube darum ständig, daß nichts anderes notwendig sein wird, als moralische Kraft, Wille und gegenseitiges Vertrauen, damit wir alle zueinander finden. Ich glaube an das wahrhaftigste Verlangen der sudetendeutschen Bevölkerung nach Ruhe und Zusammenarbeit, genau so wie ich weiß, daß die Tschechen und Slowaken und alle übrigen dieses Verlangens hegen. Ich habe gute Nachrichten darüber, wie alle Menschen guten Willens unter unseren Mitbürgern deutscher Volkszugehörigkeit nach normalen Verhältnissen und nach Frieden sich sehnen. Ich erhalte in diesem Sinne täglich eine Menge von Zuschriften, insbesondere auch von unseren deutschen Mitbürgern. Sie wollen Frieden, Ruhe, Arbeit. In Ehren, in Harmonie, in gegenseitigem gutem Willen. Tschechen und Slowaken, Magyaren, Polen und Ruthenen wollen daselbe. Darum glaube ich, daß die

heutige Regierungsmehrheit auf Grund der vorbereiteten Anträge sich mit allen Nationalitäten einig und die weitere gedeihliche Entwicklung der Republik sichern wird.

Wenn dieser Erfolg erzielt und der nationale Friede glücklich hergestellt werden soll, gilt hier für die Tschechoslowaken ein einziges unteilbares Gesetz: Die Parteikämpfe einzuschränken, mehr

Wenn ich heute zur Bevölkerung dieses Staates so spreche, geschieht das nicht aus Besorgnis um die Zukunft. Ich habe im Leben nie Furcht gehabt.

Ich war stets Optimist und mein Optimismus ist heute stärker denn je. Ich habe einen unerschütterlichen Glauben an unseren Staat, an seine Gesundheit, seine Kraft, seine Widerstandsfähigkeit, an seine glänzende Armee und an den unbegrenzten Geist und die Ergebenheit seiner gesamten Bevölkerung. Und ich weiß, daß unser Staat aus den heutigen Schwierigkeiten siegreich hervorgehen wird.

Seien wir also alle voll Festigkeit und voll des Glaubens, daß wir die heutige Zeit überwinden werden, bewahren wir Ruhe und den Glauben an uns selbst, an unseren Staat und an seine glückliche Entwicklung. Seien wir zu allen Opfern bereit, aber seien wir auch in schwerer Zeit Optimisten und, was die Hauptsache ist: vergessen wir nicht, daß Glaube und guter Wille Verge verheißt und daß sie uns aus allen heutigen europäischen Wirrnissen glücklich herausführen werden.

Die Präsidentenrede

„Wir ändern das Tempo, nicht aber den Geist, in dem dieser Staat seine großen aktuel- len Fragen zu lösen trachtet.“

(Der Staatspräsident in seiner geistigen Rundfunkrede.)

In einem für die Tschechoslowakei und für ganz Europa entscheidungsschweren Augenblick hat der Präsident der Republik zu den Bürgern dieses Staates und weit darüber hinaus gesprochen, die Sender einer Reihe von demokratischen Gemeinwesen beiderseits des Atlantischen Ozeans haben seine Rede übernommen.

Der Präsident, der als ein nüchternen real denkender starker Verstandesmensch bekannt ist, hat sich bemüht, zu den Herzen aller jener zu sprechen, die ihm mit gespannter Erwartung am Mikrofon zugehört haben. In stiller Erregung, im Bewußtsein der schweren Verantwortung, die er für sein Volk und den Staat trägt, hat der erste Bürger des Staates einen Appell an die gesamte Bevölkerung gerichtet, hat er an ihren demokratischen Sinn, an die Ordnungsgewalt und Friedensliebe aller Menschen guten Willens appelliert, an das Feuererinnert, das jeder hat und um das er bangt. Der starke Wille des Präsidenten hat aus seinen Worten gesprochen, der Wille zu überzeugen und zu gewinnen, der Optimismus, der ihn immer besetzt hat und ihn auch jetzt erfüllt angesichts der Gefahr eines europäischen Krieges, in dessen Mittelpunkt wir stünden und

als bisher sich zusammenschließen, absolut loyal und solidarisch vorzugehen und die Idee der tschechoslowakischen Einheit nicht anzutasten.

Wenn wir unsere nationalen Angelegenheiten in Frieden und in gegenseitiger Zusammenarbeit aller lösen werden, so wie wir eine Reihe anderer Fragen zu lösen unternommen und erfolgreich gelöst haben, wird unser Vaterland zu den schönsten, am besten verwalteten, reichsten und gerechtesten Ländern der Erde gehören. Kann es für jemanden, der in diesem Lande wohnt, etwas Verlockenderes geben als diese Aussicht? Ich will glauben — ich wiederhole es — und ich glaube, daß die Sehnsucht nach einer derartigen Zukunft das ist, was uns von allen am meisten verbindet. Tun wir alle alles, um dieser Zukunft näher zu kommen! Und wenn uns etwas droht, was uns von ihr abbringen könnte, etwas, was nicht in der Macht der Bewohner dieses teuren Landes liegt, möge es unter seinen Bewohnern keinen einzigen geben, der nicht bereit wäre, in Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Ergebenheit mit allen Mitteln und allen Opfern eine derartige Gefahr abzuwenden zu helfen.

Wenn ich heute zur Bevölkerung dieses Staates so spreche, geschieht das nicht aus Besorgnis um die Zukunft. Ich habe im Leben nie Furcht gehabt.

Ich war stets Optimist und mein Optimismus ist heute stärker denn je. Ich habe einen unerschütterlichen Glauben an unseren Staat, an seine Gesundheit, seine Kraft, seine Widerstandsfähigkeit, an seine glänzende Armee und an den unbegrenzten Geist und die Ergebenheit seiner gesamten Bevölkerung. Und ich weiß, daß unser Staat aus den heutigen Schwierigkeiten siegreich hervorgehen wird.

Seien wir also alle voll Festigkeit und voll des Glaubens, daß wir die heutige Zeit überwinden werden, bewahren wir Ruhe und den Glauben an uns selbst, an unseren Staat und an seine glückliche Entwicklung. Seien wir zu allen Opfern bereit, aber seien wir auch in schwerer Zeit Optimisten und, was die Hauptsache ist: vergessen wir nicht, daß Glaube und guter Wille Verge verheißt und daß sie uns aus allen heutigen europäischen Wirrnissen glücklich herausführen werden.

dessen Gewitter sich über unseren Häuptern entladen würde. Wir teilen diese Zukunft mit dem Präsidenten. Was auch immer geschehen möge, die Sache der Freiheit und Menschlichkeit, der Demokratie und des Sozialismus wird nicht untergehen. Der Präsident hat gesagt, er habe keine Furcht. Die Soldaten der Demokratie haben sie auch nicht. Wir sind alle sterbliche Menschen. Aber über das individuelle Schicksal empor ragt das Ideal, dem wir dienen, die Freiheit, die wir kommenden Geschlechtern erhalten wollen, die ewige Fabel, die niemals in der Geschichte der Menschheit erlöschen kann!

In seiner Rede hat Eduard Beneš ein Bekenntnis zur Demokratie abgelegt und der Bevölkerung das feierliche Versprechen gegeben, es werde an der demokratischen Struktur des Staates nichts geändert werden. Wenn der Geist derselbe bleiben wird, in dem der tschechoslowakische Staat seine Schicksalsfragen zu lösen trachtet — dann kann damit nur der Geist der Demokratie gemeint sein. Der Widerstand wird gegenüber der Mehrheit die Freiheit der Ueberzeugung garantiert werden. Das muß, soll der Staat ein demokratischer bleiben, nicht nur für die nationalen, sondern auch für die politischen Minderheiten jeder Nation gelten. Vermag das der Staat in irgend einem Bereiche oder Gebiete nicht durchzusetzen, so würde ein totalitärer Sektor im Staate entstehen, der auf die Dauer mit dem demokratischen Charakter des Staates unverträglich wäre

Die Achtung vor der Ueberzeugung einer Minderheit gehört zum Wesen einer Demokratie. Diese Ueberzeugung wollen wir nicht nur predigen, sondern auch danach handeln, denn die Erfahrungen einer älteren und jüngeren Geschichte lehren uns, daß man nur besitzt, was man sich erkämpft und wofür zu kämpfen man jederzeit bereit ist. Wie in jedem Kampfe sucht man auch hier Verbündete, das ist die Demokratie der anderen Völker innerhalb dieses Staates und außerhalb. Aber geholfen wird nur dem, der sich selber hilft, hat Masaryk schon im Weltkrieg erkannt. Das gilt für den tschechoslowakischen Staat in den gegenwärtigen Wirren ebenso wie für die sudetendeutsche Demokratie, deren Kerntruppe die sudetendeutsche Sozialdemokratie ist. Eine andere Verwaltungsorganisation dieses Staates bedeutet für uns andere Kampfbedingungen, innerhalb welcher wir unsere historische Funktion erfüllen und unser Ziel erreichen werden trotz aller Schwierigkeiten, die sich auftürmen. Wir werden es erreichen durch die starken Herzen und klaren Hirne jener, die sich zum Ideal des demokratischen Sozialismus bekennen.

Wir erstreben heißen Herzens die Erhaltung unserer Freiheit und die Erreichung unserer Ideale im Frieden und deswegen bekennen wir uns zu der Friedensrede des Präsidenten. Dennoch zweifeln wir nicht an der Bereitschaft der Armee hinter ihm steht, bereit zum Schutze der demokratischen Republik, aber er trachtet nicht mit dem Säbel, wie es die Staatsmänner Deutschlands vor 1914 getan haben und wie sie es jetzt tun. Friede und Arbeit wollen die Menschen haben, das hat das republikanische Europa überhaupt gesagt. Die Krise der Wirtschaft, welche Millionen um Brot und Arbeit gebracht hat, Europa in den jammervollen politischen Zustand getürzt, es an den Rand des Krieges gebracht, hat auch das Sudetendeutschum in tiefer Verzweiflung gebracht. Die Arbeit wird auch wieder der Welt Frieden und Wohlereben bringen, wenn es gelingt die Demokratien Europas zur Rettung eines ganzen Erdteils zu vereinen, den Frieden mächtig zu schützen.

Möge sich die Erwartung des Präsidenten, daß alles, was geschehen werde, für die Zukunft des demokratischen Staates von Vorteil sei, erfüllen!

Keine Kapitulation!

Unter diesem Titel beschäftigt sich in der „Kosa Svoboda“ der tschechische Sozialdemokrat B. Pacák mit der gegenwärtigen politischen Situation. Er schreibt:

Die Politiker in der Tschechoslowakei und auch die politischen Parteien haben eine genaue festgesetzte Grenze, bis wohin sie mit dem nächsten Schritt vor der historischen Bedeutung ihrer Aufgaben zurückweichen können. Es ist nicht im Interesse des englischen Volkes, welches anderer Meinung ist als sein Ministerpräsident, daß England wegen seiner Politik als der Feind der kleinen Nationen betrachtet wird. Wir haben den äußersten Willen bekundet, aus allen Kräften in einer Vereinbarung in den Nationalitätenfragen beizutragen. Aber wir dürfen nicht einen Schritt von der Sicherung der Demokratie und dem Wappstein vor der demokratischen Verfassung abweichen. Für uns ist es eine Schicksalsfrage und es ist uns gleichgültig, ob es in England eine Gruppe von Lords gibt, welche mit dem Faschismus kolludieren und welche die Sicherung ihrer Privilegien in einem schändlichen Egoismus sucht. Wir sind in der Demokratie aufgewachsen, und wenn die Souveränität

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

Eva fuhr fort: „Er macht sich nichts aus Geld . . . mir scheint er fürchtet sich davor. Einmal, da sagte er mir: „Erst wenn man sich von diesem abscheulichen Bedürfnis freigemacht hat, offenbart sich einem die Welt in einer anderen Schönheit, in einem anderen Reichtum . . .“ Mit plötzlicher Angriffsflut, als hätte er sich auf einen unsichtbaren Gegner, erwiderte Hubert ironisch und heftig: „Blödsinn! Kann man denn das Geld entdecken? Da, sieh dir all diese Leute an! Nur ans Geld denken sie.“ Seine Hand wies in die Ferne, auf die Wandenden, die in ihren roten und schwarzen Trikots dunt hingetretene Tüpfen auf dem gleichmäßigen Blau des Meeres bildeten. Eva lächelte ungläubig: „Wenn man sich amüßeren will, braucht man Geld. Du weißt ja, Hotelzimmer zu hundert Francs den Tag. Mein Reitalter war so auf Geld erpicht wie das unsrige.“ „Arme Kleine! Wenn du wüßtest, welche Gemeinheiten täglich und stündlich unter so genannten anständigen Leuten um des Geldes willen begangen werden. Gott sei Dank, daß wir welches haben. Aber wenn wir keines hätten . . .“ Seine düstere Stimme verhallte. Er schien seinen eigenen Worten keine Aufmerksamkeit mehr zu schenken. Er betrachtete die Wasserfläche, deren Wellen mit ihren Schaumkämmen parallel zum Ufer weiße Streifen bildeten und sich am Strande, zu seinen Füßen, brachen.

„Wie friedlich das Meer ist“, murmelte Eva, die seinem Blick folgte. „Sollte man glauben, daß es gerade in den letzten Tagen eine Menge Schiffbrüche gegeben hat?“ „Schiffbrüche?“ . . . wiederholte er aufschreckend. „Ja, allerdings, eine ganze Serie sogar . . . und niemand hat sich darum gekümmert.“ „Das war doch so weit“, sagte sie. Plötzlich richtete er sich auf. „Das ist doch wirklich unerhört . . . Seit zwei Stunden liege ich nun hier, und immer kommen die Wellen bis zur gleichen Stelle heran. Ich irre mich nicht . . . Vor zwei Stunden hatte ich die Nähe genau so weit im Wasser wie jetzt! Eva begann zu lachen: „Das Meer ist zerstreut . . . Es verzieht, daß es spät wird . . . und ich auch . . . ich muß noch Hause . . . die Schneiderin wartet.“ Mit einem Satz war sie auf den Wellen und tief davon. Hubert folgte hastigen Schritten, und da er sie so sorglos sah, wunderte er sich über sein eigenes Unbehagen. Nun verlangsamte sie den Schritt; er holte sie ein. Als sie an den Reiden der Felte vorbeiging, die man bis an den äußersten Rand des Strandes zurückgeschoben hatte, hörten sie, wie Männer und Frauen immer wiederholten: „Das Meer will heute nicht zurückgeben!“ Wodurch sich aber die Badegäste in ihrem Treiben nicht hören ließen. Ihre hellen, flatternden Bademantel klaberten überall Sonnenflecke hin. Kinder tummelten sich im Wasser mit lautem Geschrei. Und über die wogende Fläche hingestreckt, tauchten bunte Bademützen auf und nieder, schaukelten auf den Wellen gleich farbenprächtigen Blüten. Hubert stieß auf eine Gruppe von Fischern: die Leute starrten entgeistert auf das Meer. Beim Mittagessen herrschte frohe Laune. Herr von Miramar und Frau Andelot tauschten

Ansichten aus und niemand bemerkte Huberts Schwermut. Evas Freundes steckte die stille Yvonne an. Sie scherzten über die „Zerschmettertheit des Ozeans, der vergeblich am Strande sich verweilt.“ „Er streift.“ „Ach was!“ sagte Hubert plötzlich. „Lang macht es nicht. Sittsam und fromm wird er sich wieder zurückziehen, und nichts Neues wird unter der Sonne geschehen.“ Er sprach hastig, wie um sich selbst zu beruhigen und sein trodenes Lachen brach plötzlich ab. Herr von Miramar erklärte, er werde zum Strande hinuntergehen, um das Wunder selbst zu sehen, das wahrscheinlich mit jenen Springfluten und Stürmen im Stillen Ozean zusammenhing, von welchen man jeden Tag, neben anderen gleichgültigen Dingen, in den Zeitungen las. Frau von Miramar rief ihren Kindern, lieber aufs Nachmittagsbad zu verzichten. „Aber Mama, da kennst du Max schlecht“, rief Eva aus; „kaum angekommen wird er sich ins Wasser stürzen.“ Dann tranken die jungen Leute den Kaffee auf der Terrasse, im warmen Schatten des gestreiften Sonnendaches und ihre Fröhlichkeit hing noch, als sie von hier aus die Enttäuschung der Tennispieler sahen, die mit ihren Regen und Madetts daherkamen, in der Hoffnung, der Strand würde endlich wieder trocken sein. Der leichte Wind trug ihre Nase herüber. „Anausdenkbar! Hat man sowas schon gesehen!“ Die kleine Comtesse von Bed, eine passionierte Tennispielerin, war nahe daran, vor Kummer zu weinen; ihre weiße Gestalt krachte sich und sie wies dem Meer die Faust. „Nein, das ist aber stark! Und unser Max? So ein schlechter Witz! Was wird aus unserem Max?“ „Die Welt geht unter!“ schrie jemand. Die jungen Mädchen blickten einander an.

Die Welt geht unter . . . an diesem frühlichen Nachmittage, am Ufer dieser ruhigen Bucht, in diesem heißen Sommermonat lang dieses Wort so widersinnig, daß sie zu lachen begannen. „Kommst du mit Yvonne? Ich gehe Max entgegen“, sagte Eva plötzlich; und weg war sie. Huberts Blick folgten ihr mit autmitleidigem Spott: „Die geht nicht ihrem Max entgegen, sie fliegt!“ Herr von Miramar stieg zum Strand hinauf. Die Badegäste, die gerade ihre Felte aufstellten, schauten sich auf dem schmalen Sandstreifen. Er hielt sich bei ihnen und ihrem leichtsinnigen Gelächter nicht auf, sondern ging weiter bis zu den Fischern, die etwas abseits standen und langsam planmäßig aus. Sie hielten mit ihrer Zurück und schüttelten die Köpfe. Ihre durchdringenden Augen suchten den Horizont ab. Die Sonne war ihnen nicht ganz geneher. „Seit Menschengedenken ist sowas noch nicht vorgekommen“, sagte schließlich einer von ihnen. Seit Menschengedenken. Ihre weitergehenden Jüge, ihre wie Leder gererbte Haut waren wegen ihrer langjährigen Bekanntschaft mit der See und mit allen ihren Tücken. Herr von Miramar ging zurück zur Terrasse und während er die Stufen zum Garten hinunter stieg, sagte er kurz: „Mein Mensch weiß, was los ist . . . Da ist Arbeit, Frau Andelot!“ Die Erzieherin hatte die beiden kleinen Mädchen geföhrt, und als Frau von Miramar allzu langsam sie sich die Hüften auf dem Diegestühl umlegte und streckte sich hin. Sie lächelte dem Anblick der Wellen wiegte sie ein. Sie fuhr aus ihrem Schlafe auf. Das Mädchen brachte den Tee. „Wie spät ist es denn? Fünf Uhr! . . . Wie sind die jungen Damen schon zurück?“ (Fortsetzung folgt.)

Attlee und Churchill bei Chamberlain

Drohungen Görings / Flottenbereitschaft Englands

Der Führer der liberalen Regierungspartei warnt Hitler

Prag. Seit einigen Tagen beraten die englischen Staatsmänner ununterbrochen, aber noch ist nichts, was auf die nächsten Absichten der britischen Regierung schließen läßt, in die Öffentlichkeit gedrungen. Das englische Volk ist in höchster Erregung, für die Spannung, mit der es die Entwicklung verfolgt, zeigt die ungewöhnliche Erscheinung, daß den ganzen Tag über in der Downing Street vor dem Hause des Ministerratspräsidenten große Menschenmassen angeammelt sind, die das Kommen und Gehen der zu Chamberlain berufenen Politiker beobachten.

Hartnäckig erhält sich das Gerücht, die britische Regierung habe eine Note vorbereitet, die der deutschen Regierung klar, eindeutig, unmissverständlich sagen soll, daß England im Falle eines Angriffes auf die Tschechoslowakei nicht neutral bleiben könne. Doch ist diese Annahme bisher nicht bestätigt worden. Daß aber die britische Regierung

nicht nur berät, daß sie auch bestimmte schwerwiegende Entschlüsse gefaßt hat, kann als sicher angenommen werden. Von großer Bedeutung ist und den Ernst der Situation läßt erkennen, daß Chamberlain in Verbindung mit Winston Churchill steht und daß der Premierminister eine Unterredung mit dem Labour-Führer Major Attlee hatte, der für die vollste Unterstützung der Tschechoslowakei und für eine feste Haltung Englands eintrat.

Nicht der mindeste Umschwung zum Besseren ist aus Deutschland zu melden, im Gegenteil, die Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung werden von der reichsdeutschen Presse scharf abgelehnt, immer wieder wird betont, daß nur die volle Erfüllung der Karlsbader Forderungen eine befriedigende Lösung seien, und da man weiß, daß die deutsche Presse keinen Satz schreibt, der nicht kommandiert ist, ist die Haltung der Presse gewiß

ein Kennzeichen zwar nicht der Volkseinstimmung, um die man sich nicht kümmern zu müssen glaubt, wohl aber der Haltung der Staatsführung. Uebrigens läßt die wütende Rede Görings gegen die Tschechoslowakei deutlich genug erkennen, daß bisher von einer Wirkung der englischen Vorstellungen nichts zu merken ist. Die große qualitative Ungeheuerlichkeit bleibt also bestehen.

Die EdP ist zwar zur Fortführung der Verhandlungen bereit, aber sie sollen erst die nächsten Tage fortgesetzt werden — erst nach der Rede Hitlers. Nicht der Wille der sudetendeutschen Bevölkerung ist also der EdP maßgebend, sondern die Entschlüsse Hitlers sind es. Zwei Ereignisse des kommenden Montags werden von entscheidender Bedeutung sein: die Rede Hitlers und die Sitzung des britischen Kabinettsrates.

nicht dieses Staates vom Volke geschaffen wurde, dann wird sie auch vom Volke erhalten werden. Wir wollen in Frieden leben und arbeiten, zu Hause und mit unseren Nachbarn, deswegen werden wir nicht einem Bluff unterliegen, der an die Würsel unserer Existenz und der Existenz eines demokratischen Europas greift.

In ähnlicher Weise schreibt in derselben Zeitschrift Josef F i s c h e r:

Wir betonen von neuem, daß geheime Verhandlungen in einer so entscheidenden Sache der größte Fehler sind und wir betonen noch mehr, daß das entscheidende Wort die Öffentlichkeit sprechen wird, denn das Parlament wird nicht sagen sie handeln können und wird sich nicht in Widerspruch zu dem wachsenden Druck und die Erregung der Bürger legen können. Wir warnen alle, welche die Verantwortung tragen, sie mögen nicht ihre Macht überschätzen und die Dinge nicht zu einem inneren Konflikt treiben; wir warnen mit dem Hinweis auf die wachsende Verbitterung, für welche die gewünschte „Feuerwehr“ nicht genügt. Von neuem betonen wir die Warnung aus der Petition „Wir bleiben treu!“, auf die der Petitionsausschuß alle Mitglieder der Regierung und die Presse nachdrücklich aufmerksam gemacht hat. Es ist nicht notwendig, so kurzfristige Mittel zu gebrauchen wie die Nachricht, daß eine führende politische Korporation einstimmig den definitiven Antrag der Regierung genehmigt hat, wenn es in Wirklichkeit wegen der allgemeinen Abneigung dagegen nicht einmal abzustimmen möglich war. Wir betonen von neuem die historische Verantwortung eines historischen Augenblicks; wenn den Unterhändlern die Kraft schwindet, statt daß ihnen die Unterhandlungen Kraft geben — mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen, aber mögen Nation und Staat nicht den Schaden haben.

Die ganze Welt hat die Grundlosigkeit der gegen uns geführten Kampagne durchschaut. Die ganze Welt kennt ihre wahren Ziele: unsere Position ist international politisch und militärisch gewonnen, sie ist zu Hause militärisch und dank der Entschlossenheit der Bürger gewonnen. Wir werden nicht zulassen, daß die faktisch gewonnene Position durch politische Unfähigkeit verloren geht!

Ein großer Teil der tschechischen Presse sucht seinen Lesern die Notwendigkeit des letzten Regierungsvorschlages betreffend die Lösung des nationalen Problems begreiflich zu machen. Einen etwas abweichenden Standpunkt nehmen bemerkenswerterweise die „Vidoké Robin“ ein, welche im Leitartikel schreiben:

Wir haben ein bißchen das Gefühl, daß die Regierung ins Leere hinaus beantragt und daß sie jemanden zu neuen Verhandlungen läßt, der sich schon im Vorhinein vorgenommen hat, sich laus zu stellen. Wir betrachten daher den letzten Regierungsbeschluss eher als neuen dokumentarischen Beweis unseres guten Willens, tatsächlich bis zur äußersten Grenze der Konzessionen zu gehen, wie sie das befreundete Ausland von uns verlangt, als ein Werk, bei dem eine Hoffnung besteht, jene zu befriedigen, mit denen man verhandeln soll und dadurch auch jenen, der als Protagonist im Hintergrunde steht.

Wir wollen die Dinge nicht beschönigen und sagen es gerade heraus, daß es sich um sehr weitgehende Anträge und unter den Bedingungen, in denen wir uns gerade befinden, sehr risikante Anträge handelt. Dessen ist sich offenbar auch die tschechoslowakische Regierung bewußt, denn sonst würde sie nicht von definitiven Anträgen reden und nicht durch den Mund einiger ihrer Mitglieder offen zum Ausdruck bringen, daß sie nicht mehr weitergeben könne. Unserer Öffentlichkeit ist ebenso wie unserer Regierung selbst zur Genüge bekannt, daß die Anträge in aller Eile unter einem großen und unverhältnismäßigen Druck konzipiert worden sind. Das allein zeigt schon, daß es sich hier um nichts anderes handeln kann als um eine allgemeine Formulierung, die sowohl die Regierung als auch das Parlament bei der Zusammenstellung und Verhandlung der notwendigen Durchführungsregeln und Verwaltungsakte von neuem vom Standpunkt der staatlichen Einheit und Souveränität und mit Rücksicht auf die unantastbare demokratische Staatsverfassung prüfen muß, welche letztere weder direkt noch indirekt verletzt und auf keinen Fall aufs Spiel gesetzt werden darf. Sowohl in der Regierung als auch innerhalb der führenden Stellen der Regierungsparteien gesellt sich zum guten Willen, sich mit den deutschen Mitbürgern dauernd auszusöhnen und auszuweichen, der unbeugsame Wille, auch nicht im mindesten die demokratischen Grundlagen der tschechoslowakischen staatlichen Gesellschaft zu schwächen, in deren verfassungsmäßigen Rahmen unserer gemeinsamen und unverbrüchlichen Uebereinkunft nach und gemäß der Anerkennung der demokratischen Weltöffentlichkeit und der verantwortlichen Staatsmänner alle Möglichkeiten zu wahren, die für das gleichberechtigte Zusammenleben aller hiesigen Nationalitäten gegeben sind.

Ein Antrag ins Leere?

Wir haben ein bißchen das Gefühl, daß die Regierung ins Leere hinaus beantragt und daß sie jemanden zu neuen Verhandlungen läßt, der sich schon im Vorhinein vorgenommen hat, sich laus zu stellen. Wir betrachten daher den letzten Regierungsbeschluss eher als neuen dokumentarischen Beweis unseres guten Willens, tatsächlich bis zur äußersten Grenze der Konzessionen zu gehen, wie sie das befreundete Ausland von uns verlangt, als ein Werk, bei dem eine Hoffnung besteht, jene zu befriedigen, mit denen man verhandeln soll und dadurch auch jenen, der als Protagonist im Hintergrunde steht.

Wir haben ein bißchen das Gefühl, daß die Regierung ins Leere hinaus beantragt und daß sie jemanden zu neuen Verhandlungen läßt, der sich schon im Vorhinein vorgenommen hat, sich laus zu stellen. Wir betrachten daher den letzten Regierungsbeschluss eher als neuen dokumentarischen Beweis unseres guten Willens, tatsächlich bis zur äußersten Grenze der Konzessionen zu gehen, wie sie das befreundete Ausland von uns verlangt, als ein Werk, bei dem eine Hoffnung besteht, jene zu befriedigen, mit denen man verhandeln soll und dadurch auch jenen, der als Protagonist im Hintergrunde steht.

Die Präsidenten-Rede in den Schulen

Prag. Der Minister für Schulwesen und Volkshochschule Dr. Emil Franke hat Auftrag gegeben, daß die Mundfunkansprache des Präsidenten der Republik nächste Woche in allen Schulen verlesen und entsprechend erläutert werde.

Für Deutschland wäre der Krieg verhängnisvoll

Neue englische Warnung vor Gewaltanwendung

London. Viscount Samuel, der Führer der liberalen Regierungspartei im Oberhaus, hielt Samstag in Kettering eine Rede, wobei er u. a. erklärte, daß Hitler seiner Ueberzeugung nach nicht an die Entfesselung eines europäischen Krieges denken könne, denn er wisse gut, „daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge das Ergebnis eines solchen Krieges beinahe sicher eine Niederlage und Katastrophe Deutschlands, das Ende des nationalsozialistischen Regimes und den Untergang aller Unternehmungen Hitlers bedeuten würde.“

Viscount Samuel gab jedoch der Befürchtung Ausdruck, daß Hitler durch irrtümliche Berechnungen in der tschechoslowakischen Frage verführt werden könnte, falls er annehmen sollte, daß die Anwendung von Gewalt nicht zum allgemeinen Krieg führen würde. Samuel sagte ferner, er stimme dem Verhalten der britischen Regierung an, die der Tschechoslowakei gegenüber keine bedingungslose Verpflichtung übernommen habe, denn

dadurch hätte sie nur die Positionen jener Elemente in der Tschechoslowakei gestärkt, die gegen Zugeständnisse an die Minderheiten sind, u. a. auch die Mission Lord Runciman wäre dadurch unmöglich gemacht worden. Viscount Samuel fügte hinzu: Es wäre an zweiter Stelle ungeeignet, drohende Worte auszusprechen, aber die britische Regierung hat Deutschland ganz klar darüber informiert, daß es absolut unmöglich wäre, im Falle von Gewaltanwendung die Neutralität Großbritanniens zu garantieren. Zum Schluss erklärte Viscount Samuel, er sehe die letzten Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung „in allen ihren Zügen für eminent verständlich“ an und glaube nicht, „daß sie auch nur die geringste Ausrede für eine gewaltsame Intervention“ bieten könnten. In dem kürzlichen Artikel in den „Times“ erklärte er, daß er bedauerndwert sei.

sich die Millionengarde unerfütterlich fanatischer Nationalsozialisten zu wissen. So wie er sich in den Jahren des Kampfes um die Nachtblind auf sie verlassen konnte, so könnte er sich auch heute auf sie verlassen.

Goebbels behauptete, die Entwicklung in der Tschechoslowakei nehme eine äußerst gefährliche Entwicklung, weil die Kommunisten schon auf dem 7. Weltkongress beschlossen hätten, die Tschechoslowakei zum Mittelpunkt der Revolution zu machen. — Einen eventuellen Kriegs-„Grund“ hat also Goebbels schon erfunden: die Bedrohung Deutschlands durch die „sozialistische“ Tschechoslowakei. Er sagte: „Niemand wird von uns erwarten wollen, daß wir uns in unserer geistigen, wirtschaftlichen und politischen Existenz h e d r o h e n lassen werden!“

Eine sehr wilde Behreude hielt G ö r i n g: Er erklärte, daß Deutschland eine weitere Finanzschränkung der befriedigenden Lösung des sudetendeutschen Problems nicht dulden werde. Er warnte die Welt davor, sich in Mitteleuropa einzumischen! — In geradezu ungläublicher Weise, wie wohl noch nie ein verantwortlicher Staatsmann über einen anderen Staat und eine andere Nation gesprochen hat, lobte er gegen die Tschechoslowakei: „Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schänkt heute andere ihm anvertraute Minderheiten und ist somit zum Unruheherd in ganz Europa geworden. (Beifall.) Leider sieht man wieder nicht den Unruheherd selbst, sondern sucht überall wieder an der Peripherie herum. Man versucht dort Spannungen zu erkennen, statt auf den Ausgang der Spannungen zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es uns unerträglich ist, wie dieser kleine kulturlose Volkspflücker da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — hier ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und belästigt. Wir wissen aber, daß es nicht diese lächerlichen Knirpse in Prag sind, dahinter steht die ewige jüdisch-bolschewistische Perle, die jetzt auch dort hervorkaut.“

Beratungen über Hendersons Bericht

London. Die Beratungen in London werden in unvermindertem Maße fortgesetzt. Auch aus den Meldungen, die darüber veröffentlicht werden, spricht die Absicht, erkennen zu lassen, daß die Lage sehr ernst beurteilt wird.

Der Führer der Labour Party Major Attlee hatte Samstag eine beinahe einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Auch Winston Churchill hatte eine lange Besprechung mit Chamberlain.

Nach diesen am Vormittag erfolgten Empfängen traten die Minister Halifax, Simon, Doore, Unterstaatssekretär Cadogan und der Berater der Regierung Sanftlitt am Nachmittag neuerlich zu einer Besprechung bei Chamberlain zusammen. Chamberlain wird London Sonntag nicht verlassen.

Mutungen über ihre Beratungen und deren Erfolg ungenügend sein, da die Ereignisse sich überaus rasch entwickeln und sich ebenso rasch ändern. In der zweiten Meldung wurde schon erwähnt, daß die französische öffentliche Meinung sich weiteren Zugeständnissen in der Tschechoslowakei widersetzt und daß schon die Zeit gekommen sei, um von französischer und von britischer Seite offen zu erklären, daß beide Länder die Tschechoslowakei unterstützen werden, wenn irgend ein Versuch gemacht werden sollte, weitere Zugeständnisse zu erpressen. Die Meldung fügt hinzu, daß die „französische These“ unabweisbar bei den ministeriellen Beratungen berücksichtigt wurde, womit deutlich genug angedeutet wurde, welche Richtung diese Beratungen einschlagen werden.

Paris. Auch in Paris fanden wichtige Besprechungen statt. Ministerpräsident Daladier empfing Freitag den tschechoslowakischen Gesandten in Paris Dufsky. Dieser hatte auch mit Außenminister Bonnet eine Unterredung. Nachher empfing Bonnet den polnischen Botschafter Lukasiewicz.

Samstag hatte Daladier eine Besprechung mit Bonnet, der nachmittags den englischen Botschafter Eric Phipps empfing.

Englischer Gesandter bei Beck
Warschau. Außenminister Beck empfing Samstag den britischen Botschafter Kennard.

Drohreden in Nürnberg
In Nürnberg gab es am Samstag eine große Gehoramskundgebung der Hitlerjugend, bei der Hitler eine kurze Ansprache hielt.

Wichtiger war die Tagung der Amtswalter, die Reden Hitlers, Goebbels' und Görings zu hören bekam.

Hitler bezeichnete es als beglückend, in einer Zeit, da Wollen am Firmament sind, um

Deutsche Truppenzusammenziehungen

London. (Reuter). Die Londoner Abendblätter brachten Gerüchte über eine außerordentliche Konzentrierung deutscher Truppen an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze. Hierzu meldet der Prager Berichterstatter des Reuterbüros: Obwohl eine gewisse militärische Tätigkeit jenseits der Grenze zu verzeichnen ist, ist man nicht der Ansicht, daß diese Tätigkeit außerordentlicher Art wäre.

Englische Flottenbereitschaft

London. (Reuter.) Die britische Admiralität gab Freitag abends bekannt, daß sie für die erste Minensuch-Flotille, die sich aus sieben Schiffen der „Halcyon“-Klasse zusammensetzt, Bereitschaft angeordnet habe und daß sie gleichzeitig vier Torpedobootzerstörer zum Zwecke der Minenlegung aus der Reserve abberufen habe. Diese Vorkehrungsmaßnahmen wurden mit Rücksicht auf die internationale Lage getroffen.

Die Flottenmanöver an der schottischen Küste haben begonnen.

Osusky bei Daladier

Paris. Auch in Paris fanden wichtige Besprechungen statt. Ministerpräsident Daladier empfing Freitag den tschechoslowakischen Gesandten in Paris Dufsky. Dieser hatte auch mit Außenminister Bonnet eine Unterredung. Nachher empfing Bonnet den polnischen Botschafter Lukasiewicz.

Englischer Gesandter bei Beck

Warschau. Außenminister Beck empfing Samstag den britischen Botschafter Kennard.

Drohreden in Nürnberg

In Nürnberg gab es am Samstag eine große Gehoramskundgebung der Hitlerjugend, bei der Hitler eine kurze Ansprache hielt.

Wichtiger war die Tagung der Amtswalter, die Reden Hitlers, Goebbels' und Görings zu hören bekam.

Hitler bezeichnete es als beglückend, in einer Zeit, da Wollen am Firmament sind, um

Labour Party für Unterstützung der ČSR

Die englische Arbeiterbewegung appelliert an das deutsche Volk

Das Schicksal der Welt hängt von der Lösung des tschechoslowakischen Problems ab. Kein Staat hat in der Nachkriegszeit ein besseres Zeugnis einer ordentlichen demokratischen Regierung abgelegt, wie die Tschechoslowakei. Kein Staat ist mit seinen Nationen ehrlicher umgegangen. Die Tschechoslowakei bietet nun sehr gute Möglichkeiten, um die Wünsche ihrer Minoritäten zu befriedigen. Die Annahme dieser Anregungen würde die Härten, um welche es sich jetzt handelt, abschaffen. Wenn die deutsche Regierung trotzdem

Krieg wegen der Tschechoslowakei führen sollte, würde sie als Verräter in der Humanität erscheinen. Provokatorische Mobilisierungen und unwahre Presselampagnen verhindern die Gesundung der Industrie und des Handels und vergiften die internationalen Beziehungen.

Die deutsche Regierung verlangt, daß die Tschechoslowakei ihre Demokratie der Gewalt unterwerde und daß sie ein totalitäres System innerhalb ihrer Grenzen bewillige. Diese Forderungen sind unverträglich mit der Ganzheit und Unabhängigkeit

gigkeit der Tschechoslowakei. Jede Betrachtung über die Demokratie verbietet die Zertrümmerung des tschechoslowakischen Staates durch die Unterordnung der sudetendeutschen Gebiete unter eine Kontrolle der deutschen nazistischen Regierung. Die britische Arbeiterbewegung weist entschieden das Recht der britischen oder irgendeiner anderen Regierung, diplomatischen oder anderen Druck zur Erzwingung einer solchen Erniedrigung anzuwenden, zurück.

Die britische Arbeiterbewegung hat keine Streitigkeiten mit dem deutschen Volke. Sie will ihm in Erinnerung bringen, daß sie in einigen schwärzesten Stunden seiner Geschichte hinter der Politik eines guten Einvernehmens mit ihm gestanden ist. Sie kann nicht glauben, daß die große deutsche Nation seiner Regierung wieder erlauben würde, sie in die Feindschaft mit der ganzen Welt hineinzutreiben.

Das deutsche Volk hat feierlich wichtige internationale Vereinbarungen unterschrieben, auch den Kellogg-Pakt, welcher es zur ruhigen Lösung aller Streitigkeiten verpflichtet. Es sind nicht einmal sechs Monate her, seitdem die deutsche Regierung die Verpflichtung einer Arbitrageausstragung der Streitigkeiten mit der Tschechoslowakei betont hat. Wenn die Vermittlung jetzt keine Erfolge aufweist, wird eine Kette von Ereignissen die Welt in den Krieg treiben. Frankreich und die USA sind durch Verträge verpflichtet, die Tschechoslowakei zu unterstützen, falls sie überfallen werden sollte. Sie haben befohlen, daß sie sofort ihre Verbindlichkeiten erfüllen werden. Die britischen Interessen sind mit dem allen zu eng verbunden, wie auch die Kundgebung der britischen Regierung bekanntlich, als daß England beiseite bleiben könnte. Die USA haben klar durch den Mund ihres amtlich befugten Sprechers kundgegeben, daß sie in einem möglichen Weltkonflikt nicht indifferent bleiben würden.

Die Zeit ist gekommen, um mit Erfolg und unbeirrbar eine kollektive Wehr gegen den Ueberfall und für die Erhaltung des Friedens aufzurichten. Die britische Regierung darf die deutsche Regierung nicht im Zweifel darüber lassen, daß sie sich mit den Regierungen Frankreichs und Rußlands gegen den Ueberfall auf die Tschechoslowakei vereinigen wird. Die englische Arbeiterbewegung verlangt von der englischen Regierung mit Nachdruck, daß sie die Führung ergreife, denn sie glaubt, daß eine solche Politik eine feste Unterstützung im englischen Volke finden würde.

Daily Herald für die Tschechoslowakei

Der „Daily Herald“ sagt zur Begründung der Forderung der Opposition auf Einberufung des Parlamentes:

„Der größte Vorteil der Unterhausdebatten im gegenwärtigen Zeitpunkt wäre die Beilegung der im Ausland weisheitsvollsten Auffassung, daß die britische Politik unsicher und unberechenbar ist, daß die Nation in zwei Lager gespalten ist, daß eine demokratische Regierung von Natur aus abgerund und schwerfällig sein muß. Nach unserer Ansicht hat sich während der letzten paar Wochen in bemerkenswertem Grade eine Uebereinstimmung hinsichtlich der wesentlichen Aufgaben einer richtigen britischen Politik entwickelt. Diese Uebereinstimmung kann man dahin zusammenfassen, daß die Mehrheit des Volkes jetzt fühlt, daß die Tschechen ihren vollen Beitrag zur Sache des Friedens geleistet haben und daß jetzt die Reihe an den anderen ist; die Reihe ist an den Deutschen, durch Eröffnung von Verhandlungen guten Willen zu zeigen; die Reihe ist an den Briten, Berlin zu warnen und Prag zu versichern, daß jetzt ein deutscher Angriff als unprovokiert betrachtet werden und Widerstand finden würde.“

Das Parlament könnte nach seinem Zusammentritt der nationalen Uebereinstimmung einen klareren Ausdruck geben als es auf anderem Wege möglich ist. Denn noch herrscht eine solche Unsicherheit vor, daß, wenn die „Times“ zwanzig unglückliche Zeilen am Ende eines Leitartikels klingen, die ganze Welt in Zweifel und Misstrauen gerät und nicht weiß, was tatsächlich die Politik Englands ist.

Es gibt heute keine verantwortliche Person, die glaubt, daß Britannien sich von einem allgemeinen Krieg in Europa fernhalten könnte. So oder jense, die mit der Vorkriegszeit der Fiktion, bilden sich nicht ein, daß sich England fernhalten würde, könnte oder sollte. Warum soll man das nicht sagen?

Wir glauben, daß es nach einer Sitzung des Parlaments klar sein würde, daß dies die Ansicht des britischen Volkes ist. Und noch etwas würde klar sein. Wenn die Politik der Sieger im letzten Krieg so lange Irrtümer beging, indem sie auf ihrer eigenen Sicherheit bestanden und friedliche Vorschläge ablehnten, muß man jetzt Sorge tragen, daß nicht unter dem Druck der Furcht die Waage nun zu weit nach der anderen Seite ausschlägt. . . . Das letzte tschechische Angebot sollte als das annehmbar werden, was es ist; ein sehr radikales Angebot einer friedlichen Verrückung, welche die Sudetendeutschen zur freiesten Kinderarbeit Europas machen würde auf Kosten der Fähigkeit einer isolierten Tschechoslowakei, sich zu verteidigen. Wehr kann von den Tschechen ehe-licherweise nicht verlangt werden. Im Gegenteil, die Zeit ist offensichtlich gekommen, keine Forderungen mehr zu stellen. Sie sollen die Sicherheit und die Veruhigung haben zu wissen, daß Britannien sich mit den anderen Völkern vereinigen wird, um die gerechte Sache zu verteidigen.“

Die Kämpfe in Spanien

Barcelona. (Ag. Ep.) Auf zwei Punkte hat sich nach und nach die gesamte Kampfaktivität in Spanien konzentriert: auf den Ebrobogen und die Front vor Almadén, die sich zur Front von San Venito auszuweiten beginnt.

Im Ebrobogen verteidigen die republikanischen Truppen siegreich einen rund 700 Quadrat-kilometer großen Raum, aus dem vor sieben Wochen die Rebellen verjagt worden sind. Vor Almadén führen sie seit über drei Wochen eine glänzende Offensive, die in überlegener Ruhe und mit zäher Energie vorgetragen wird. Als am 18. August die Operation begann und mit einem einzigen Stieß der Anschlag des Feindes auf die Quechüberminen zunächst gemacht wurde, standen die Rebellen nur noch 35 Kilometer von Almadén, heute liegen mehr als 80 Kilometer zwischen dieser Stadt und der westlichsten Spitze der Regierungstruppen.

Der Gegner, der im Ebrobogen in den ersten Wochen seiner Gegenoffensive im Südwesten von Gandesa in der Sierra Pandols vernichtet geschlagen wurde, stürmt seit 20 Tagen ununterbrochen nördlich von Gandesa und Corbera an. Entschlossener Widerstand der Republikaner und die Solidität ihres Verteidigungssystems zwingen ihn, in wachsendem Umfang von all seinen Fronten, von den Pyrenäen, Teruel und selbst von Madrid Verstärkungen heranzuholen und sie in die Höhle des Ebro Bogens zu heben. Ein großer Teil der feindlichen Artillerie, meist italienische, ist nördlich von Gandesa konzentriert. In einem Abschnitt von kaum drei Kilometer Breite, stehen 150 bis 180 Geschütze und sind hunderte Flugzeuge täglich in Tätigkeit. Trotzdem gelingt es dem Gegner nicht, die republikanischen Linien zu brechen. Was er dank achtfacher Ueberlegenheit an Material erobert, wird ihm sofort durch Gegenangriff wieder entzogen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer; vom 30. August bis heute werden sie auf mehr als 35.000 Tote und Verwundete geschätzt — doppelt soviel als die Stärke der republikanischen Truppen, die am 25. Juli den großen Stöß im Ebrobogen durchgeführt haben. Die strategische Lage im Ebrobogen hat sich

in der abgelaufenen Woche kaum verändert und höchstens zugunsten der Republikaner.

Die Operation der republikanischen Truppen in E s t r a m a d u r a gegen die drei feindlichen, zwischen Jarza Capilla und Cabeza del Duch eingekreisten Divisionen steht vor ihrer Vollendung. Mitten durch die feindlichen Truppen hindurch ist ein Keil geschoben worden, die Besatzung von Jarza Capilla ist von den im Abschnitt Cabeza del Duch verzwieft kämpfenden Francostruppen getrennt. Jarza Capilla, etwa zehn Kilometer nordöstlich von Cabeza, das bereits am 20. August von drei Seiten her eingekreist worden war, ist nunmehr auch von der vierten abgeschnitten.

Im Abschnitt von Cabeza del Duch stehen die republikanischen Truppen einen Kilometer vor der Stadt, die das letzte Widerstandszentrum des Feindes im Ebrobogen bildet. Die Bahn und die Straße Cabeza del Duch—Castuera sind wirksam unterbrochen, der Rückzugsweg des Feindes in westlicher Richtung ist blockiert. Vom Südosten her, aus dem Raum von Delacazar stoßen die Republikaner siegreich vor. Die Schlacht im Ebrobogen nähert sich ihrer letzten, entscheidenden Phase.

Belgrader Kundgebungen für Frankreich und die Tschechoslowakei

Belgrad. Samstag traf unter Führung des Generals Chantrac eine Delegation von 200 ehemaligen französischen Frontkämpfern ein, die sich unterwegs in Agram und Raibach aufhielt, wobei es zu Kundgebungen der unerfährtesten französisch-jugoslawischen Brüderlichkeit kam. Die Delegation wird am 15. September an der Enthüllung einer Gedenktafel in Dobropolje teilnehmen, wo die verbündeten serbischen und französischen Armeen die Salonifront durchbrachen und den Siegesmarsch gegen die österreichisch-ungarisch-deutsche Armeen antraten. Die vor dem Bahnhof versammelte Menschenmenge bereitete den französischen Gästen einen begeisterten Empfang,

Staatstrauer am 14. September

Prag. Laut Befehl der Regierung wird am ersten Jahrestage des Todes des Präsidenten-Befreiers T. G. Masaryk den ganzen Tag über auf sämtlichen staatlichen Gebäuden die Staatsflagge auf Halbmast oder eine Trauerflagge gehißt werden. Am Grabe in Lány werden der Präsident der Republik, die Regierung, die Verfassung und die Nationalversammlung Kränze niederlegen. Am gleichen Tage findet im Nationaltheater eine Festvorstellung und im Smetanahaus ein Konzert der tschechischen Philharmonie statt. Am Programm steht Smetanas „Mein Vaterland“.

wobei auch Hochrufe auf die Tschechoslowakei ausgebracht wurden. Die Menge standierte den Ruf „Paris-Prag-Belgrad“.

Immer häufiger Giftgasangriffe der Japaner

Hankau. (Reuters.) Zu dem Stöße der japanischen Truppen bei Kwangsi wird mitgeteilt, daß die Chinesen hier von drei Seiten plötzlich angegriffen und den gegen Huangmei zurückzweichenden Feind verfolgen.

Die Japaner verwenden bei ihren Kampfaktionen immer häufiger Giftgas. Im Abschnitt von Huangmei, am Nordufer des Jangtse, verwendete die japanische Artillerie ausschließlich mit Giftgas gefüllte Munition.

Die Arbeitskämpfe in Frankreich

Paris. Freitag wurde in Marseille der Streik der Gewerkschaftsmitglieder in Anwesenheit von etwa 700 Delegierten aus Frankreich und Nordafrika, welche 20 Gewerkschaftsverbände vertreten, eröffnet.

Das Syndikat der Bergarbeiter des nordfranzösischen Reviers Angin hat die Bergleute aufgefördert, Montag in den Streik zu treten und die Unterfertigung eines Regionalvertrages durchzusetzen.

Der Konflikt der Crancier Hafenarbeiter wurde beendet und die Arbeiter haben die Arbeit aufgenommen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Petarde in einen Kindergarten

Prag. (Amlich.) Freitag abends um 20.15 Uhr kam es in dem Gebäude des Kindergartens der Matice in Qulstichin, Bahnhofstraße, zu einer heftigen Explosion, die weithin zu hören war und bei welcher im Gebäude des Kindergartens sowie in einigen benachbarten Gebäuden die Fensterscheiben zertrümmert wurden. Ein Raum des Kindergartens, in welchem die Explosion erfolgte, wurde demoliert. Der Schaden an dem vernichteten Inventar wird auf 5000 Kč geschätzt. Bei der Explosion erlitt niemand eine Verletzung. Die Explosion wurde, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, durch eine Petarde mit einer Füllung rauchlosen Pulvers verursacht, welche wahrscheinlich der unbekannte Täter durch ein zerbrochenes Fenster in einen dem Hof vorgelagerten Raum des Kindergartens schleuderte.

Die Gendarmerie und die staatlichen Sicherheitsorgane haben sofort umfangreiche Untersuchungen eingeleitet und forschen nach dem Urheber dieser Tat. Gleichzeitig wurden in dem ganzen Gebiet die erforderlichen Maßnahmen zum Zwecke der Verhinderung ähnlicher Zwischenfälle und Provokationen getroffen.

Steine gegen die Polizei

Prag. (Amlich.) In Friedberg bei Hohenfurth fand Freitag abends eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei statt, nach deren Beendigung sich auf der Straße eine Menge von etwa 300 Personen zusammenrotierte, welche „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ rief, sowie das „Deutschland“ und das „Horn-Büchel-Lied“ sang. Ein intervenierender Polizeibeamter mit drei Hilfsgenossen und vier Gendarmen forderte die Menge viermal vergeblich zum Auseingehen auf. Die Demonstranten unternahmen einen Angriff mit Steinen auf die Sicherheitsorgane. Ein Wadmann gab einen Schuß in die Luft ab, durch den die Demonstranten eingeschüchtert wurden und zurückweichen begannen. Der intervenierende Polizeibeamte erhielt bei dem Zusammenstoß einen Schlag auf die Brust, drei intervenierende Gendarmen wurden leicht verletzt. Von den Demonstranten wurden bisher zehn Personen sicher gestellt.

Ein mißglückter Faschistenüberfall in Rothau

Donnerstag abends fand im Saale des Eisenwerk-Hotels in Rothau eine Versammlung der kommunistischen Partei statt, an der sich auch Sozialdemokraten in größerer Anzahl beteiligten. Bereits vor Beginn der Versammlung lief das Gerücht um, daß die NS die Versammlung sprengen und den Marxisten „anständig heimleuchten“ werde. Tatsächlich wurden aus dem Bezirk Graslitz 93 NS-Männer nach Rothau kommandiert, die Rothauer stellten rund 60 Mann (darunter auch einen Lehrer und einen Förster) mit, bei der Waldkapelle am Fuße des Lehmberges waren

im Walde 60 Mann NS aus dem Bezirk Neudorf als Reserve versammelt, die im Bedarfsfalle ebenso gegen die Demokraten eingesetzt werden sollten. Unter den Sturmtruppen der NS befanden sich auch Kameraden aus Bleistadt ein, Bezirk Falkenau, ein SA-Mann aus dem benachbarten Sachsen, der in diesen Dingen Erfahrung besitzen soll, als Fachberater, ein Kofainsmuggler aus Schwabberbach, welcher von den Reichsrichtern Auszeichnungen besitzt, die ihn würdig erscheinen lassen, in den Reihen der NS zu kämpfen. 12 Mann der NS verfahren in dieser Nacht auf Fahr- und Motorrädern Kurierdienste. Anführer dieses faschistischen Aufgebotes war ein gewisser S c h m i d t aus Graslitz.

In das Versammlungslokal drangen mehrere NS-Männer, die Zugangsstiege zum Lokal wurde ebenfalls blockiert und es wurde ein Tumult veranstaltet, um eine Schlägerei zu provozieren und die Versammlung unmöglich zu machen. Die Kravalle wurden auch auf die Straße übertragen, wo sich viele Menschen der beiden Lager angesammelt hatten. Die Gendarmerie mußte nun im Versammlungslokal gegen die der NS einschreiten, aber man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll; über die Disziplin und Besonnenheit der demokratischen Versammlungsteilnehmer oder über die Reserve, die sich die Gendarmerieorgane auferlegten. Als dann die R. W. zum Schutze der demokratischen Versammlungsteilnehmer eintraf, hielten es die NS-Krieger für ratsam, den Schauplatz ihrer Schandtat zu verlassen, da inzwischen auch die Gendarmerie Verstärkung herangezogen hatte. So kam es zum Rückzug der NS.

Neue Nazi-Demonstrationen

Tepitz-Schönan. Am Samstag nach 19 Uhr rotteten sich etwa 400 Personen zusammen, die das Deutschland-Lied und das Horn-Büchel-Lied zu singen begannen und verschiedene Parolen riefen. Die Menge wuchs auf ungefähr 2000 Personen an und wollte vor dem Bezirksamt demonstrieren. Die Polizei verhinderte dies und die Menge kehrte auf den Hauptplatz zurück, wo sie über Aufforderung des Abgeordneten Zippellus ohne Zwischenfall auseinanderging.

Prag. Zu den Meldungen über Demonstrationen in B r ü x, bei denen im „Národní Dům“ Fensterscheiben eingeschlagen worden sein sollen, wird mitgeteilt, daß sich in Brüx keine Demonstration ereignet haben und daß absolute Ruhe herrscht.

Karlsbad. Am Samstag um 19.10 Uhr fand sich auf der Polizeiwachstube in K i s c h e r n der Angehörige der Sudetendeutschen Partei S a h n ein und beklagte sich, daß er von einem Sozialdemokraten injuliert worden sei. Er benahm sich sehr provokativ und als er ermahnt wurde, begann er auf der Polizeiwachstube zu ergöttern. Vor der

Wachstube sammelten sich infolge des Belästigungsdahns eine Menge von etwa 600 Personen an. Der Polizeidirektor in Karlsbad, der sich an Ort und Stelle einfand, forderte den Bürgermeister von Fischers Heinrich, einen Angehörigen der NS auf, er möge die Menge zum Auseinandergehen veranlassen. Als die Menge dem Bürgermeister Heinrich nicht gehorchte, wurde sie von der Polizei ohne Anwendung der Gummiknüppel zerstreut. Die Demonstranten warfen mit Steinen und zerstückelten mehrere Fensterscheiben. Sohn wurde vom Polizeiarzt untersucht.

Neuerliche SdP-Demonstration in Gablonz

Am Samstag nachmittag fand in G a b l o n z a. N. eine neuerliche Demonstration der SdP statt, zu der von der Jugend des Deutschen Turnverbandes in den Mittagsstunden eingeladen wurde. Es hatten sich 2000—3000 Personen versammelt, die sich zu einem großen Zelt aus Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahre und sehr vielen Schulkindern zusammenschickten. Neben den nationalsozialistischen Losungen riefen sie vor allem: „Wir wollen unser Kino wieder!“ Die Polizei drängte die Menschen ohne Waffen Gebrauch ab, die dann einen Demonstrationsschrei bildeten und durch die Stadt zogen. Gegen die Polizei, die den Zug aufhalten wollte, wurden Steine geworfen und Pfui-Rufe ausgehoben. Weiter wurden Polizisten die Helme vom Kopf geschlagen und fünf Polizeibeamte verletzt.

Das Begräbnis Kroll's. Samstag nachmittags fand in Jägerndorf das Begräbnis des Amalwalters der Sudetendeutschen Partei, des S e b a s t i a n K r o l l statt. Der Sarg war in der Jägerndorfer Turnhalle aufgebahrt. An dem Begräbnis nahmen etwa 12.000 Personen teil, darunter 10 Abgeordnete und Senatoren der SdP. Am Begräbnis sprach Kreisleiter Barwisch. Das Begräbnis fand in aller Ruhe statt. Beim Auseinandergehen der Menge wurde eine Fensterscheibe des vorbeifahrenden Autos des Bezirksarztes eingeschlagen. (Tsch. P.-B.)

SdP bei Dr. Hodža

Prag. Samstag vormittags um 14.12 Uhr empfing Ministerpräsident Dr. Milan Hodža die Mitglieder der Sudetendeutschen Parteidelegationen Abg. Ernst Kundt und Dr. Košice. Der Ministerpräsident erläuterte den Vorschlag der Regierung in bezug auf die Frage der Selbstverwaltung. Die Aussprache mit dem Ministerpräsidenten am Dienstag fortgesetzt.

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr.)

Frage. Bei der Samstag-Nachmittag-Ziehung der IV. Klasse der 39. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

K 20.000. — Los Nr. 36.617.
K 10.000. — die Lose Nr. 36.559, 64.669, 69.823, 96.181.
K 5000. — die Lose Nr. 14.499, 17.151, 18.330, 21.552, 40.290, 44.079, 76.654, 78.830, 84.049, 90.872, 93.221, 105.925, 116.489.
K 2000 die Lose Nr. 9086, 38488, 55505, 84575, 105748, 27256, 15991, 66085, 37065, 94246, 34346, 108227, 2730, 117957, 48671, 47443, 81549, 92642, 10119, 114986, 39907, 7563, 41143, 84322, 95026, 46825, 86800, 20660, 71131, 86814, 28410, 21258, 65720, 70164, 63556.

Oberbürgermeister von Philadelphia angeklagt

Nach einjähriger Untersuchung durch die zuständigen Behörden ist am Freitag gegen den Oberbürgermeister Wilson Anklage wegen 21 verschiedener Vergehen erhoben worden, so wegen vorläufiger Verbannung unerlaubter Spielhöhlen, gegenwärtigen und betrügerischen Mißbrauchs von Polizei und Feuerwehr und Zensurenbeeinflussung. Zusammen mit dem Oberbürgermeister sind vier hohe Polizeibeamte, der Anführer einer Expressbande und 142 Privatpersonen angeklagt. Wilson mußte 10.000 Dollar Kaution stellen.

Zwei argentinische Flugzeuge abgestürzt

Zwei Marinezweibecker sind bei einer Flugübung im Norden der Provinz Buenos Aires abgestürzt. Das eine Flugzeug explodierte bei der Berührung des Erdbodens und seine beiden Insassen verbrannten. Der Offizier, der das andere Flugzeug lenkte, wurde gleichfalls sofort getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

Zwei Monate tot in der Wohnung

Eine Hausbesitzerin aus der Karolagasse in Leptitz-Schönau machte die Polizei darauf aufmerksam, daß die bei ihr wohnhafte, mehr als siebzig Jahre alte Frau Henriette Prager schon längere Zeit nicht zu sehen und die Wohnungstür versperrt sei. Die Polizei forschte nach, öffnete die Tür und fand die Frau erhängt am Türdrücker vor. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen. Da ein Fenster der Wohnung offen stand, ist den Hausbewohnern von einem Verwesungsgeruch nichts aufgefallen. — Die Frau dürfte die Tat aus Not vollbracht haben, da sie infolge ihres hohen Alters ihren Beruf nicht mehr ausüben konnte und auch keine Angehörigen hatte.

Internationaler Taschendieb in Kaschau verhaftet. Freitag abends beobachteten Detektive in Kaschau auf dem Bahnhof einen älteren Mann, der ihnen infolge seines Benehmens verdächtig erschien. Beim Beiseigen des Säckelzuges wurde er aufgefordert, sich zu legitimieren. Der Mann wurde nervös und begann zu erklären, daß er ein russischer Emigrant sei. Ausweife habe er keine bei sich. Die Detektive hielten den Mann darum an und brachten ihn zur Polizei. Die beim gefundnen Belege bewiesen, daß es sich um einen gefährlichen internationalen Taschendieb großen Stils handelt. Die Polizei stellte fest, daß der Mann Arkadius Boris Kewarkian heiße, 44 Jahre alt, in Samadan in Iran geboren und auch dortin zuständig sei. Ferner wurde festgestellt, daß Kewarkian bereits in einer ganzen Reihe europäischer Städte Kerkerstrafen abgebußt habe, z. B. im Vorjahre in Prag eine zehnwöchentliche Kerkerstrafe, nach der er aus dem Gebiete unserer Republik ausgewiesen wurde. In der letzten Zeit hielt er sich in einem bekannten tschechoslowakischen Bade unter falschen Namen auf.

Aus Zufall angeknipst? Freitag vormittag schoß der Jäger Wladimir Beiser aus Lafatice im Walde nach einem Kaninchen. Dabei schoß er den Franz Marx aus Oberwiesentitz an, der im Gebüsch verborgen war. Der verwundete Marx wurde ins Krankenhaus nach Brünn überführt. Seine Verletzung ist leichter Natur. Marx behauptet, daß der Jäger ihn absichtlich angeknipst und ihm in deutscher Sprache zugerufen habe, er müsse ihn abtun. Beiser versteht jedoch nicht deutsch. Marx ist bereits einigemal verurteilt. Das vorläufige Untersuchungsergebnis scheint anzudeuten, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt.

Zeit auch Geflügelgrippe. Nachdem im Vorjahre die Tularemie zu verzeichnen war, heuert die allerdings Menschen kaum befallende, aber von so mehr Wirtschaftsschäden anrichtende Maul- und Klauenseuche verbreitet gewesen ist, wird nun eine neue Seuche beim Geflügel aus der Pilsener Gegend gemeldet. Die Seuche ist eine Abart der Maul- und Klauenseuche und befällt Enten, Gänse und Hühner. — In Pilsen hat sich der Schulbeginn in einigen Ortschaften der Gegend verzögert, da zahlreiche Schüler aus den verfeindeten Gebieten nicht zur Schule dürfen. (DND)

Die beiden Segelflieger Koblacher und Rühlinger sind nach einem Dauerflug von 40 Stunden und 51 Minuten Samstag früh um 1.26 Uhr auf dem Hundsheimer See glatt gelandet. Sie haben damit nicht nur den eigenen Weltrekord im zweiflügeligen Segelflugzeug, sondern auch den abgefallenen Weltrekord, den der Münchner Schmidt mit 36 Stunden aufgestellt hatte, um fünf Stunden überboten.

Die Pflege und Aufbewahrung von Zivilgasmasken

Die Gasmasken sind das unentbehrliche und vielfach einzige Schutzmittel gegen chemische Kampfstoffe. Da einige ihrer Bestandteile heikel sind, müssen die Gasmasken stets sorgsam behandelt werden. Sie dürfen insbesondere keinem Druck und keinen Stößen ausgesetzt werden.

Die Pflege der Gasmasken

Die Masken und ihre Bestandteile brauchen nicht besonders konserviert zu werden. Die Kautschukbestandteile der Gasmasken dürfen nicht mit Wasser oder anderen Konservierungsmitteln behandelt werden. Auch die Metallbestandteile dürfen nicht mit Fettsäuren konserviert werden. Keinerlei mit Not beimpfte Masken möge man trocken lassen und den Korper dann abbürsten. Sind Gasmasken innen mit Not verunreinigt, werden sie zunächst mit einem feuchten Lappen gereinigt und mit einem trockenen Lappen trocken gerieben. Die inneren Klappen der Maske, welche bei häufigerem Gebrauch von Schweiß und Staub verunreinigt werden, werden mit reinem Wasser und Seife unter Anwendung einer weichen Bürste gereinigt. Die Schläfer dürfen nur mit einem weichen, reinen Lappen gereinigt werden.

Sollten die Gasmasken gefrieren, müssen sie besonders sorgfältig behandelt werden. Jede gewaltsame Manipulation ist zu unterlassen, da sie eine Beschädigung der Kautschukteile zur Folge haben könnte. Eine gefrorene Gasmasken ist in einem Raum mit normaler Temperatur zum Auftauen zu bringen. Wenn eine gefrorene Maske sofort benutzt werden muß, muß dies mit größter Vorsicht geschehen, damit sie nicht beschädigt wird. Sie taugt dann unter Einwirkung des Atems rasch auf und gewinnt ihre ursprünglichen Eigenschaften wieder. Werden die Masken nah, so muß man sie langsam bei normaler Temperatur trocken lassen, wobei sie vor direktem Sonnenlicht zu schützen sind.

Die Filter müssen am vorsichtigsten behandelt und insbesondere vor harten Stößen, welche die Filter beschädigen könnten, geschützt werden; durch Stöße herbeigeführte Beschädigungen der Filter können ihre Wirkung herabsetzen, ohne daß dies bemerkt wird. Mit Not verunreinigte Filter reinigt man mit einem feuchten Lappen, um sie dann mit einem trockenen Lappen abzureiben. Sie brauchen nicht besonders konserviert zu werden. Der Ladantrieb ist, wenn er abgeprungen ist, zu erneuern.

Desinfektion der Masken

Masken (Gesichtsteile), deren Träger von Haut- oder Augenleiden betroffen wurden oder an Krankheiten des Atmungsapparates oder an anderen ansteckenden Krankheiten litten, müssen desinfiziert werden. Sie werden am besten mit einer frisch bereiteten dreiprozentigen Formalinlösung (Formaldehydum solutum) in folgender Weise desinfiziert: Auf ein Holzstäbchen wird ein reines Lappchen oder Watte gewickelt und in der Formalinlösung getränkt, womit die Einfassung und die inneren Teile der Maske gereinigt werden. Sodann werden die Masken trockengerieben und gut gelüftet. Eine größere Zahl von Masken wird in Desinfektionskammern durch Formalindämpfe desinfiziert.

Die Aufbewahrung der Gasmasken

Der Aufbewahrung der Gasmasken muß große Sorgfalt gewidmet werden, weil das Material der Masken, hauptsächlich deren Kautschukbestandteile, an Qualität und Dauerhaftigkeit leiden, wenn bei der Aufbewahrung nicht verschiedene äußerliche schädliche Einflüsse vermieden werden, welche das natürliche Alter des Materials beschleunigen. Deshalb muß bei der Aufbewahrung der Gasmasken auf die Einhaltung folgender Grundzüge und Forderungen geachtet werden:

1. Es werde der direkte Zutritt von Tageslicht und besonders die direkte Einwirkung von Sonnenstrahlen vermieden.
2. Die Temperatur im Aufbewahrungsräum soll nicht unter 0 Grad sinken und 20 Grad Celsius nicht übersteigen.

Der „glorreiche Gummimittel“. Die italienische Presse veröffentlichte äußerst heftige Angriffe gegen die Antifaschisten in Italien, die besonders unter den Intellektuellen zu finden seien und sich gegen die Massenorgane auflehnten, wie sie sich gegen den Absolutismus, gegen die Verdächtigungen mit Deutschland und überhaupt gegen alles, was Mussolini unternehmen habe, auflehnen hätten. „Lavoro fascista“ schreibt dazu, man werde zum „alten, glorreichen Gummimittel“ greifen müssen, um diesen Leuten das notwendige

3. Die Einwirkung der Luft (Sauerstoff, Ozon) ist möglichst einzuschränken.

4. Es werde die Einwirkung verschiedener chemischer Stoffe z. B. von Öl, Fett, Petroleum, Benzol usw. vermieden.

5. Allzu trockene Luft schadet. (Die Luftfeuchtigkeit soll nicht unter 30 Prozent relative Feuchtigkeit sinken.)

6. Mechanische Verunreinigung wie Staub usw. sollen entfernt werden.

7. Die Gummibestandteile sollen nicht dauerndem Druck ausgesetzt sein, durch den ein Verlust der Elastizität der Gasmasken (Deformierung) eintreten könnte. Zeigt sich trotzdem eine Deformierung der Gasmasken, kann diese durch vorsichtiges Strecken und freie Lagerung wieder ausgeglichen werden.

Eine vollständige Vermeidung aller der erwähnten schädlichen Einflüsse ist unter normalen Aufbewahrungsbedingungen grundsätzlich schwierig, es genügt aber, die Masken in einem reinen Raum aufzubewahren, der an und für sich das ganze Jahr über eine ständige Temperatur zwischen 0 und 20 Grad Celsius aufweist. Dieser Raum muß gegen Luftzug, gegen direkte Sonneneinstrahlung und gegen das Eindringen von Staub geschützt sein. Die Luftfeuchtigkeit soll sich zwischen 30 und 70 Prozent relativer Feuchtigkeit bewegen. In einem derart entsprechenden Raum sollen die Gasmasken (Gesichtsteile) in geeigneten Umhüllungen, am besten in Karton-Schächeln, welche gut schließen und so groß sind, daß die Maske nicht deformiert wird, aufbewahrt werden; zu diesem Zweck sind die Masken mit geeigneten Füllungen oder Einlagen (weichem Papier und ähnlichem) auszustatten. Die Filter sind luftdicht in verschraubten Behältern mit Gummiverchlüssen aufzubewahren.

Massenlagerung von Masken

Die Gasmasken, welche für Mittellose aus öffentlichen Mitteln angekauft wurden, werden von der Gemeinde in gemeinsamen Lagerräumen aufbewahrt. Für solche Lager besorgt die Gemeinde eine hinreichende Zahl spezialsprechender Räume, welche so gelegen sind, daß eine rasche Auslieferung der Masken im Bedarfsfalle gesichert erscheint. Die Verwaltung der Lager wird verlässlichen Personen aus den Reihen der Hauswachen übertragen. Die Masken werden aus den Gemeindefestlagerräumen nur zu Übungen oder in Fällen der Gefahr ausgegeben. Jeder Inhaber der Masken ist verpflichtet, seine Gasmasken in gehörigem Zustand wieder abzugeben.

In den Gemeindefestlagerräumen können auch Gasmasken der übrigen Bevölkerung aufbewahrt werden, und zwar dann, wenn ihr Besitzer ehestens dazum ansetzt oder dann, wenn dies die örtliche den Sicherheitsdienst verführende Polizei anordnet.

Bezeichnung der Masken: Jeder Bestandteil der Gasmasken (Gesichtsteil, Filter, Blechschachtel) soll mit dem Namen und der Adresse ihres Eigentümers (Trägers) bezeichnet werden. Namen und Adresse werde zu diesem Zwecke auf ein gewebtes Band geschrieben, welches entweder angeheftet oder angenäht wird und zwar sowohl auf die Tragbänder nahe dem Gesichtsteil als auch an der Seite des Filters und schließlich an dem Tragband der Blechschachtel, möglichst nahe an dieser selbst.

Die Aufbewahrung der Maske in der Blechschachtel

Bei Übungen und ähnlichen Fällen wird die Gasmasken in der Blechschachtel getragen, in welche sie in der Weise gelegt wird, daß der aufgeschraubte Filter nach unten kommt. Die Befestigungsbänder sind in das Innere des Gesichtsteiles zu legen, die Klappen des Gesichtsteiles sind gleichfalls nach innen einzuschlagen, die Schläfer sind sodann mit ihrer inneren Seite zueinander und kämmt mit einer Spezialleiste bestrichen, beizulegen. Die Gasmasken dürfen nicht dauernd in den Blechschächeln lagern.

Verständnis für gewisse Dinge beizubringen; sie scheinen die erzieherische Wirkung des Gummimittels nicht zu kennen oder vergessen zu haben.

Der Orient modernisiert sich. Im Jemen wurde eine politische Partei organisiert, auf deren Programm der Kampf gegen die Selbstherrschafft des Imam Jahid sowie die Durchsetzung politischer Rechte für die Bevölkerung, die Schaffung einer Konstitution usw. stehen. Es handelt sich um die erste politische Partei in Arabien überhaupt. Sie muß natürlich geheim organisiert werden, da sonst ihren Mitgliedern schwere Strafen drohen würden. Es verlautet, daß einer der führenden Organisatoren der Sohn des Imam selbst ist, der den autokratischen Methoden seines Vaters nicht zustimmt.

Wieviel Geflügel besitzt Frankreich? Zum ersten Mal hat man versucht, den Geflügelstand Frankreichs, bekanntlich das geflügelreichste Land der Welt, statistisch zu erfassen. Danach besitzt Frankreich zur Zeit rund 100 Millionen Hühner, die im vergangenen Jahre 6,3 Millionen Eier legten; ferner sechs Millionen Enten, sechs Millionen Gänse, zweieinhalb Millionen Truthähne und sieben Millionen Tauben.

Die Mona Lisa wieder gestohlen. Das berühmte Mona Lisa-Bild Leonardo da Vinci scheint eines der begehrtesten Objekte für Diebe zu sein. Eine der größten Affären der Vorkriegszeit war der Diebstahl des Originalbildes aus dem Louvre. Diesmal handelt es sich um eine zeitgenössische Kopie des Werkes, die aus dem Museum von Bourg-en-Bresse gestohlen wurde. Die Kopie ist ebenfalls viele Hunderttausende Francs wert, da die Sachverständigen glauben, daß sie von einem Schüler Leonardo da Vincis angefertigt wurde, und daß der Meister sogar an dem Bild einige Verbesserungen vornahm. Es wurde 1783 von einem französischen Baron in Mailand entwendet und hing seit 50 Jahren in dem Museum von Bourg, das in den vergangenen Jahren schon sehr viele Besucher sah. Das Bild hing mit



Republikanischer Wachtposten am Ebro

dem Rahmen an einem Stahlband, das in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern durchgeschnitten wurde.

Die Staatliche Bibliotheksförderung in Prag zur Heranbildung von Buchwarten in Städten über 10.000 Einwohner wird bei einer genügenden Anzahl von Teilnehmern im Schuljahre 1938/39 einen deutschen Lehrgang eröffnen. Anmeldungen an die Sekretärin Helene Brtounová in Prag III., Malešské nám. 1.

Das Wetter. Im Zusammenhang mit der Störung, die sich in den letzten Tagen über Südfrankreich ausgebreitet hat und bis Samstag nachmittags über Norditalien gegen Bayern vorgeschritten ist, hat sich der Himmel in der Republik größtenteils umgezogen und stellenweise fiel leichter Regen. In der Rückseite dieser Störung dringt gegen das Böhmisches Land vom Norden her neuerlich kühle Luft vor, so daß die Witterung in Mitteleuropa in den nächsten Tagen einen sehr unbehaglichen Charakter aufweisen wird. — **Wahrscheinliches Wetter Sonntag:** Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Neigung zu Regenfällen, und zwar besonders in den Karpatenländern, Höchsttemperaturen um 20 Grad, Minima um 10 Grad, Nord- bis Nordostwind. — **Wetteraussichten für Montag:** Abwärtens des unbehaglichen Wetters mit Regenfällen.

Die deutsche Inland-Sendung am Sonntag und Montag

- Sonntag:**
- Prag-Melief: 9.30 Sonntagsgedanken, 9.40 Unterhaltungsmusik (Augustin-Sextett), 10.10 „East mir nicht gegen die kleinen Städtchen“, Hörfolge von B. Sorban, 11.00 Symphoniekonzert (Schallplatten), 12.00 Liebe Söner! 12.05 Presse, 12.25 Orchesterkonzert, 13.30 Schallplatten auf Wunsch der Hörer, 14.00 Bauerpredigt, 14.15—14.30 Arbeiterfestsang, 14.35 Freies deutsches Schristium, 16.00 H. 17.45 Übertragung vom Nitropa-Cup-Fußball aus Budapest, 17.50 Orchesterkonzert aus Mähr.-Odrau, 18.50 Meine Kinderzitate, Hörspiel von Hans Kautsch, 19.15 Nachrichten, 19.30 Sportbericht, 19.40 Klassische Musik (Dir. Fris Rieger, Gesang Katharina Hoffmann, Violine: Amalia Vorfeld, Klarinette: H. Riba), 20.40 Der gute Josef, Hörspiel von H. Schlägel, 21.25 Tans in alter Zeit, Hörfolge mit Musik (Schallplatten), 22.15 Nachrichten, 22.30 bis 23.30 Tanzmusik aus dem Vasa-Theater, Mäh.
 - Brünn: 14.05—14.17 Landwirtschaftliche Sendung: Prof. Alfred Birih: Warum Bauernschick? 14.17—14.30 Betriebswirtschaftliches des Klein- und Mittelwaides, 17.45—18.10 Eine halbe Stunde Kammermusik, Mitwirkende: Das Brünnner Streichquartett: Karl Briz, Alexander Kaufmann, Richard Kogelka, Walter Klein, 18.10—18.50 „Der Wetter“-Lustspiel von Noderich Benedix. Für den Rundfunk bearbeitet von Emil Reizner
 - Währ.-Odrau: 17.50 Symphoniekonzert (Dir. Jules Kowalski), 18.50 Deutsche Nachrichten.
- Montag**
- Prag-Melief: 8.00—8.05 Schulfunk, 10.15 bis 11.00 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.15 Red. Gegenbauer, Reichenberg: Gute Auslandspropaganda erobert die Welt, 18.00 Kinderzitate: Kati Storch, Märchen von Dausl, 18.30 Dr. Woner: Automobilen vor Gericht, 18.45 Unterhaltungsmusik, 19.30 Schallplatten, 19.45 Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben (Vertraut Jaroslav Kocpil: Meine Zusammenarbeit mit deutschen Bühnen), 22.00 Schallplatten, 20.15 Wenn der junge Wein blüht, Lustspiel von Björnsterne Björnsten, 21.15 Schallplatten, 22.00 Vorlesung aus Dautenhends „Die acht Geflüchter am Biva-See“, 22.30 Schallplatten, 22.40 bis 23.00 Selbstleser in den Karpaten.
 - Brünn: 17.40—17.55 Karl Schödel, Karl Dörfel: Burg Sulau, 17.55—18.00 Schallplatten, 18.00 bis 18.15 Stadtrat Ernst Kaufmann: Die wirtschaftliche Bedeutung der Tabakfabrik in Gausitz.
 - Währ.-Odrau: 18.10 Arbeiterfestsang: Sans Bonheiser: Mitter an der Maschine, Deutlichkeit: Liebeskonzert (Gesang: Rine Reich-Dorich, Klavier: G. Singer), 21.00 Populäres Konzert.

Prager Illustrierte



Prager Zeitung

Gedenkfeler für T. G. Masaryk

Am Dienstag findet um 8 Uhr abends im großen Saale des Lucerna-Palais eine Trauerfeier für den verstorbenen Altpräsidenten T. G. Masaryk unter der Leitung von W. B. B. B. B. Bei der Veranstaltung wirken eine Reihe von namhaften tschechischen Künstlern mit. Wir empfehlen den Besuch dieser Veranstaltung.

August Ströbel, der Geschäftsführer der Reichsvereinschaft der deutschen Presse und Direktor des Fremdenverkehrs für Böhmen, bezieht am 11. September 1938 seinen 60. Geburtstag. Ströbel ist seit Jahren Redakteur der „Bohemia“, wo er insbesondere als Berichterstatter über künstlerische Veranstaltungen tätig gewesen ist. Als Geschäftsführer der Berufsorganisation der deutschen Journalisten hat er deren soziale Interessen stets auf das energischste vertreten.

Gedenkfeler der Stadt Prag für Präsidenten Masaryk. Die Hauptstadt Prag wird des Ablebens des ersten Präsidenten der Republik durch Aufstellung eines Denkmals beim Wenzelsplatz am dem Wenzelsplatz am 13. September abends gedenken. Um 19.30 Uhr werden die Flamboyans an dem Denkmals, bei welchem eine Ehrengarde der Legionäre in historischen Uniformen aufgestellt werden wird, angetroffen werden. Dann wird die Trauerfeier von Franz S. J. die zum ersten Mal von der Prager des Nationaltheaters während des Begräbnisses T. G. Masaryks gefeiert wurde, ertönen und zwei Minuten Stille folgen.

Auf der Prager Karlsbrücke wurde ein aus fünf Figuren bestehendes Standbild der Heiligen Cyrill und Method aufgestellt. Die oberen Figuren stellen die beiden Heiligen, die unteren die Länder Böhmen, Mähren und die Slowakei dar. Dieses Standbild wurde vom Ministerium für Schulwesen und Volkserziehung bei dem Bildhauer Professor Karl Doppl, und zwar bereits 1928 bestellt, so daß dessen Fertigstellung wohl schon Jahre bevorstand. Das Standbild wird in den Besitz der Gemeinde Prag übergeben und bei den Feiern anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Republik am 28. Oktober 1938 enthüllt werden.

Unüberlegte Pläne minderjähriger Studenten. Als die Detektive die Umstände des Uebertretens auf die Töchterin K. H. L. E. r. untersuchten, hielten sie auch zwei junge Leute an. Später zeigte es sich, daß dies nicht die Täter sind, denn die verwundete Frau hat keinen von ihnen erkannt. Während der Untersuchung berichteten die Studenten, daß sie irgendwelche ähnliche „sensationalen“ Sachen vorbereiteten, aber sie nicht durchführten, weil der dritte Junge im Bande erkrankte. Sie bereiteten sich jedoch verheißene Sachen für einen Uebertret vor. Nach einem eingehenden Verhör, welches Polizeikommissar Doktor S. u. h. leitete, wurden sie freigesprochen und den Eltern zur Verurteilung übergeben, denn wie die Polizei feststellte, war das „Gehändelt“ reine Phantasie.

Eine geheime Spielhölle in einem echten Prager Hotel. Die Polizei auf den Weinbergen verfolgte schon lange die Spur von Spielern, von welchen ihr bekannt war, daß sie in einem der ersten Prager Hotels eine geheime Spielhölle unterhalten. Die Gesellschaft, die dort verkehrte, war sehr bunt, aber die Polizei konnte nicht einschreiten, weil sie nicht genügende Beweise in der Hand hatte. In diesen Tagen aber konnte sie handeln. Es kam nämlich auf die Polizeistation ein junger, sehr anständig gekleideter Mann, welcher anmaß, daß er in dieser Spielhölle um seinen gesamten Gehalt gestellt würde. Die Polizei schritt so rasch ein, daß die Aufparker, die den Unterricht hielten, nicht genügend Zeit hatten, die Spieler zu warnen. So gelang es, die ganze Gesellschaft zu erwischen. Einer der Detektive verheimlichte, daß der „Bankier“ das Geld verheimlichte. Die Summe, die da gefunden wurde, war nicht klein, denn sie betrug volle 4800 Kč nach Inventarisierung aller Anwesenden hielt die Polizei zwei Organisten des Orchester an, Straßler und Grünfeld sowie zwei ihrer Gehilfen. Die anderen wurden freigelassen, aber gegen alle wurde die Anzeige erhoben. In der Spielhölle verkehrten Pragma und auch einige Persönlichkeiten aus den ersten Gesellschaften in Prag.

Ausflugszüge der Staatsbahnen. Vom 17. bis 25. September in die Besiden 480 Kč, in die Gohr Tatra 580 Kč, nach Karpatenland 480 Kč, vom 17. September bis 9. Oktober nach Karlsbad 1080 Kč einschließlich Anführer Aufsicht; vom 18. September bis 2. Oktober Kurantentakt in Gräfenberg 850 Kč einschließlich Anführer Unternehmung, Selbstbedienung nach der Verkehrs-Methode, Trinkgeld usw. Anmeldungen und Informationen im Bofar neben dem Wilson-Dahnhof, Telefon 383-35.

Kunst und Wissen

Masaryk-Feier im Nationaltheater. Am Nationaltheater findet am 14. September um 20 Uhr eine Gedenkfeler anlässlich des ersten Todestages des Präsidenten Masaryk statt. Zur Aufführung gelangt der Julius Iymphonischer Dichtungen „Mein Vaterland“ von Smetana, Dirigent S. T. a. h. — Am Sändeltheater wird an diesem Tage ausnahmsweise „König Wenzel IV“ zu zur Hälfte ermäßigten Preisen gegeben.

Spielplan des Deutschen Theaters. Sonntag 19.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“ (S 1). — Montag 19.30: „Hamlet“ (ermäßigte Preise). — Dienstag 19.30: „Coranus von Bergerac“ (S 2). — Mittwoch 19.30: „Gärtnerin aus Liede“ (S 2). — Donnerstag 19.30: „Banditen“. — Freitag 20.00: „Banditen“. — Samstag 19.30: „Banditen“.

„Die Kameliendame“ (M 1). — Sonntag 19.30: „Louise Miller“, Oper von Verdi. Erstaufführung (S 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 20: „Hotel Sylvia Dunn“. — Montag 20 Uhr: „George und Margaret“. — Dienstag 20: „Litterwachen“. — Mittwoch 20 Uhr: „Weierlei Nah“. — Donnerstag 19.30: „Dreißig Sekunden Liebe“. Lustspiel. Erstaufführung. — Freitag 20: „Dreißig Sekunden Liebe“. — Samstag 20: „Hotel Sylvia Dunn“. — Samstag 19.30: „Romädie der Strungen“.

Der Film

Gräfin Walewska

Mit manchen Bedenken ist man zu dem Napoleon-Klim aus Hollywood gegangen; denn man hat die Geschichtseremittungen mancher amerikanischer Filme noch in allzu frischem Gedächtnis. Nun ist auch dieser Film gewiß nicht das Vorbild einer filmischen Gestaltung historischer Ereignisse, aber da es gar nicht Ereignisse, sondern Erlebnisse wiedergeben will — die Liebe des Napoleonisten zur polnischen Patriotin Walewska, die von Napoleon ebenso wie vor ihr Josephine Beauharnais im Zuch gelassen wurde — und an diesen Erlebnissen die Bedeutung und das Verhängnis des großen Mannes zeigen will, gibt es keine ärgerlichen Entgehlungen. Ganz lebendig freilich sind die dargestellten Erlebnisse nicht geworden, dafür sind sie zu absichtlich stilisiert, und die Reden, die da geführt werden, haben einen unwirklich getragenen Ton, sie ähneln sehr dem Stil der „Königin Christine“, aber auch diesmal wirken sie in ihrer Bornehmtheit, wenn nicht eckig, so doch einbrünstig. Die Worte, die hier der stolze Napoleon eines Abends über seine „Niederlagen“ spricht, und das, was ihm später in Wien die Walewska über seinen durch die Ehe mit einer Habsburgerin besetzten Verrat an den eigenen Zielen sagt, sprechen wirklich viel von dem aus, was Napoleons Charakter und Schicksal bestimmt haben dürfte, und wenn es auch geschichtlich unrichtig sein mag, so ist es doch kein schlechter Gedanke gewesen, die Polin Walewska, die Napoleon um der Habsburgerin willen opferete, zur Verherrlichung des — vergeblich — mahnenden Bewusstseins zu machen, die den von seiner Macht Verblendeten und von seiner Zukunftsangst irreführten Emporkömmling an die Ideale erinnert, deren Erfüllung die Völker von ihm erhofft hatten. Sieht man von der allzu leichten Schlußzene des Films ab, so kann man sagen, daß er ein anständiges Niveau hat und den Zuschauer nicht daran hindert, ihn ernstzunehmen.

Was den Zuschauer allerdings mehr als das Gefährliche fesselt — und nach der Absicht der Drehsteller auch fesseln sollte — sind die beiden Hauptdarsteller: die G a r b o vor allem als Walewska. Sie hat die Möglichkeit, ihre Kunst dem Stil dieses Films durchaus einzugliedern, denn auch sie nuanciert kaum, will keine durchaus lebendige und in jedem Zug glaubwürdige Gestalt, sondern mehr die Gestalterin der großen Gefühle und Situationen sein, die hier der Walewska zugewiesen sind — der mutigen Polin, der opferbereiten Patriotin, der mitleidigen Liebenden, der glücklich Geliebten, der Enttäuschten und der ewig Trennen, die mahnt und hilft und doch nicht hindern kann. Daß Charles V o h e r sich neben dieser Leistung behaupten kann, ja daß er ihr oft genug gleichwertig ist, genügt zur Würdigung seiner Darstellung des Napoleon, einer garnicht konventionellen Darstellung, die der Problematik der historischen Figur, soweit es im Rahmen des Films möglich ist, gerecht wird.

Der weiße Rabe

ist wieder einmal ein Operettenfilm des Regiments Slavinka, der im tschechischen Film den Stil der nehmischen Uebertreibungen und der breiten Gemütslichkeit so bedauerlich pflegt, daß man es schon als Fortschritt verzeichnen muß, wenn — wie diesmal — das andringliche Weimerische und das allzu Umständliche fehlen. Das Hauptverdienst davon dürfte die Handlung der Operette haben, die diesem Film zugrunde liegt: sie macht zwar einen reichlich naiven, aber immerhin einen einigemmaßen flotten Eindruck. Sie spielt in einem Schloß, das sich in ein Hotel verwandelt, und da die Menschen im Hotel ihr Spiel im Schloß auf die unheimliche Art treiben, keiner das ist, was er zu sein vergibt, seiner das zahlen kann, was er schuldig ist — und die Liebe natürlich das letzte Wort hat, gibt es eine ganze Reihe der beliebten Einzelsituationen, deren Humor die Regie so deutlich wie nur möglich (also überdeutlich) betont. Da man die Uebertreibungen nicht den Darstellern zur Last legen kann, sei anerkannt, daß Adina K a n d l o v á und Eva G e r a v á sich jugendlich munter zeigen, daß Růžena S l e m r o v á und die S o s i l o v á die Komik des gefährlichen Alters karrieren und daß Jindřich P l a c h t a und Jara K o h o u t sich mit Eifer nährlich gebärden.

Mitteilungen der „Urania“

Masaryk-Hochschule. Sprachkurse: Französisch für Anfänger, Beginn Montag, den 12., halb 7 Uhr. Englisch für Anfänger, Dienstag, den 13., halb 7 Uhr. Französisch für Fortgeschrittene, Mittwoch, den 14., halb 7 Uhr. Englisch für Fortgeschrittene, Freitag, den 16., halb 7 Uhr. (Ausleitung) Frau W. Juhn). Tschechisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Deutsch für Tschechen. Einführungen tschech. Aussprache-Kurs für Deutschen (W. Pleniš), Be-



Gifela Preville in „Gefängnis ohne Gitter“.

ginn 15. September, 7 Uhr. Besondere-Kurs für Damenkleider, Beginn 5. Oktober. Kalte Waite (H. Berger) 4. Oktober. Einleitungsbeitrag gratis.

Urania-Kino

„Der müde Theodor“ mit Weich Herdl, Grell Heimer und Erka Gläser. „Porzellanprinzessin“ und Uta-Woche. 2, 4, 6, 10.

Vereinsnachrichten

Kindertunde, Prag, Mittwoch, den 14. September, im Parkheim abends 8 Uhr wichtige Aufsichtung.

Literatur

Stiegfried Marx: „Der Neuhumanismus als politische Philosophie.“ (Büch. Kultur-Verlag, Auslieferung durch Kredo & Heibing, 212 S., kart. Schloß Nr. 6.—, Vd. 8.—.) Es ist köstliches philosophisches Gedicht, das Stiegfried Marx gegen den Nationalismus aufweist. Denn es wird ihm nicht weniger nachgewiesen, als daß er gegen alle Forderungen des humanistischen Denkens und auf allen Gebieten, ob es sich um das Individuum, um die Gesellschaft oder um den Staat handelt, vollkommen und von Grund aus verfehlt. Und das nicht nur aus Denkungsart, sondern mit bewußter Verfehlung, aus wesenhafter Unmenschlichkeit und radikaler Verachtung alles Menschlichen. Weil der Nationalismus Negierung der Menschlichkeit, der Humanität bedeutet, muß sich der große alte Humanismus zum Kampf gegen ihn auf sich selbst bestimmen und erneuern. Christen, Konservative, Liberale und Sozialisten müßten unter neuhumanistischer Fahne gegen ihn alle Kräfte ansetzen. Daß der Nationalismus tatsächlich der Feind ist, versucht Marx nachzuweisen, indem er den humanistischen Kern der verschiedenen politischen und weltanschaulichen Systeme nachweist, ohne zu verheimlichen, was an den Hüll- und Deckblättern verheimlicht, überholt und wohl auch antihumanistisch ist. Dem Nationalismus u. V., den er als wichtigsten Gegenfeind des Nationalismus erklärt, wirft er vor, daß er sich „auf einen vereinarten und naturalistisch verfaßten Begriff des Menschen stützt“ und die geistlich-kulturelle Ueberlieferung auf seine eigene Art; doch gibt er ihm insofern den Vorrang vor allen übrigen politischen Gruppen, als „das proletarische Partikulärinteresse“, das der Nationalismus vertritt, sich in einer bestimmten Phase (der geschichtlichen Entwicklung) dem gesellschaftlichen Gesamtinteresse näher annähert, und darum sei der proletarische Klassenkampf „Mittel“ als der bürgerliche. Aber ob proletarisch oder bürgerlich, ob christlich oder freisinnig, heute geht es um die kämpferische Bewahrung alles Menschlichen gegen Barbarei und despotische Ausbeutung, und darum muß das Trennende zurück, und das Verbindende in den Vordergrund treten, und das auf philosophischem Gebiete in die Wege zu leiten, ist die Aufgabe des Marx'schen Buches. Es verfolgt sie mit Ernst, Umsicht, konstruktiver Kraft und unter Verbringung eines gewissen Materials, aber auch den Nachteil, der aus diesen Vorzügen fließt, muß man mit in Kauf nehmen: daß es sich recht schwer liest und des öfteren zum Wüchertum herausfordert.

Das 24. Heft des „Deutsch-tschechischen Handwörterbuchs“ ist in der Tschechischen Verlagsanstalt (soeben erschienen). Das Heft enthält die Wörter: durchziehen — Eindruck, umfasst 32 Seiten und kostet Kč 3.40, mit Postgebühr Kč 3.50. Als Redakteure zeichnen Univ.-Prof. Dr. Josef Janke, Prof. Dr. Otto Siedentzsch, Dr. Paul Eisner, Prof. Dr. Jiri Heller, als weitere Mitarbeiter sind Dr. Richard Brandel, Dr. Oskar Donath, Jan Münzer, Dr. Jar. Heberger genannt.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Der müde Theodor.“ Weich Herdl. — Broadway, Pflöpp 35: „Gräfin Walewska.“ Erica Garbo, Charles Boner. A. — Adria: „Die Frau im Spiegel.“ A. — Alfa: „Karas Solo.“ Gary Cooper. A. — Apollo: „Pépé le Pico.“ der Abenteuerer von Algier. — Avion: „Klopper-schuh.“ E. J. — Baffal: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. T. — Beránek: „Die schwarze Kavallerie.“ Louis Trenker. — Fenix: „Gefängnis ohne Gitter.“ Fr. — Flora: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. T. — Hollywood: „Lucerna.“ — Gyzda: „Die Kopfläger von Ecuador.“ A. — Julius: „Der weiße Rabe.“ T. — Kinema d. V. B.: „Journale, Grotesken, Rep.“ — Koruna: „Auf ionniger Farm.“ S. Temple. — Kotva: „Gefängnis ohne Gitter.“ — Metro: „Klopper-schuh.“ E. J. — Passage: „Reimat.“ Jarah Leander. D. — Praha: „Lucerna.“ T. — Radio: „Die schwarze Kavallerie.“ Louis Trenker. Fr. — Stant: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. T. — Sektosor: „Der weiße Rabe.“ E. Gerová, F. A. B. — Seletřín: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. — Seletřín: „Gerrin der Dschungel.“ Lamour, Milland, A. — Seleda: „Slovakie.“ Madeleine Carroll, Geny Honda. Carlton: „Blade.“ — Libo II: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. T. — Louvre: „Goldman Welles.“ — Raceda: „Tarjans Rabe.“ G. Norris, E. Holm. A. — Olympia: „Ihr erster Ball.“ Fr. — Roga: „Duchécel schafft alles.“ Blata Surian. T. — Tatra-Weinberge: „Gerrin der Dschungel.“ A. — U Bejovák: „Kosjale“ Nelson Eddy, El. Powell. A. — Valdel: „Ihr letzter Ball.“

Möbl. Zimmer

vom 1. Oktober 1938 mit, ebenfalls ohne Pension, in französischer oder deutscher Sprache. Sucht 20-jähriger tschechischer Student der Rechtslehre behufs Konversationsfähigkeit, besonders in der Nähe der Fakultät. Angebot „Grafka“, Praha II., Bělá n. 60. I. p. 19. 1938

Alle deutschen Lithographen und Steindrucker, das Buchbindereipersonal und die Beschäftigten in der Papierverarbeitungs-Industrie sowie das gesamte graphische Hilfspersonal gehören gewerkschaftlich in die.

Graphische Union

Reichenberg, Turnerstraße 27

Solltest Du als Branchenangehöriger nirgends oder anderswo organisiert sein, dann tritt sofort der Graphischen Union als Mitglied bei. - Dieselbe erteilt bereitwilligst jede nur gewünschte Auskunft



Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen, Spannlutter

in modernster Ausführung erzeugt:

Werkzeugmaschinenfabrik

Arno Plauert

Warnsdorf, CSR.

Wannabedingungen: Bei Abholung ins Haus oder bei Versand durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrik wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VIII/1938 bewilligt. Kontrollpostamt Brada 25. — Drucker: „Orbis“, Druck, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.

